Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

137 (14.6.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-526711

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 30 Pfennig, [illegible] 35 Pfennig. [illegible] Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, den 14. Juni 1928 * Nr. 137

Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58

Reichstagsbeginn.

(Eigenbericht aus Berlin.) Der neue Reichstag hat sich dem Lande im Stile der ruhigen Wahlbewegung vorgestellt, die ihn schuf. Seine erste Sitzung ist brav und artig ohne jede Sensation verlaufen. Keine Partei, kein wilder Mann der Nationalsozialisten und kein stimmgewaltiger Kommunist, hat dem 82jährigen Alterspräsidenten die Geschäftsführung erschwert. In genau einer Stunde waren 462 Abgeordnete als anwesend festgestellt und damit die Beschlußfähigkeit des Hauses, ohne das eine Fraktion schon Beschlüsse verlangt hätte.

Auch äußerlich bot sich kaum etwas Auffallendes. Nur wenige Tribünenbesucher dürften bemerkt haben, daß der immer wieder auf Erziehung der Abgeordneten zur freien Rede sinnende Paul Löbe das Rednerpult hat beseitigen lassen. Die Oratoren des Reichstages sprechen jetzt hinter einem ebenen Tisch. Vielleicht doch ein Erziehungsmittel von zweifelhafter Bedeutung, eine Benachteiligung der Kurzsichtigen und eine Bevorzugung der Weitsichtigen oder der Abgeordneten mit scharfem Auge. Mancher parlamentarische Neuling aber dürfte sorgenvoll zur Rednertribüne emporgeblickt haben. Ob es ihm wohl gelingt, dort oben die Hilfsmittel eines sorgsam ausgearbeiteten Manuskripts zu benutzen?

Die Regierungsbank ist von Ministern verwaist. Nur einige Staatssekretäre und Geheimräte hüten die hinteren Bänke. Im Parkett der Abgeordneten sieht man die Reichsminister in Demission: Hergt, Koch, Köhler, Brauns und den Reichskanzler Dr. Marx. Weit im Hintergrund sitzt das Häuflein der Nationalsozialisten. Ihr militärischer Führer Ritter v. Epp rekognosziert den Feind auf der sozialistischen Linken. Er läßt sich von einem Kollegen jeden bekannten Sozialdemokraten zeigen.

Punkt drei Uhr erscheint hochaufgerichtet der Alterspräsident Wilhelm Bock auf dem Präsidentengestühl. Mit der Sicherheit des erfahrenen Parlamentariers nimmt er das Wort. Er ist am 28. April 1846 geboren. Niemand im Hause macht ihm das Recht auf das Alterspräsidium streitig. Er beruft vier Schriftführer, darunter den Kommunisten Torgler. Nur zögernd und hochrot vor Verlegenheit steigt der Kommunist zur Präsidententribüne, und damit zum Hochsitz des korrupten Parlamentarismus empor. Das Haus lächelt erst und lacht dann verständnisinnig über den Weg des Kommunisten zur Sünde. Die Heiterkeit wird schallend als der volksparteiliche Schriftführer Dr. Runkel seinem kommunistischen Kollegen liebenswürdig die Hand entgegenstreckt, und der Weltrevolutionär kameradschaftlich in die des bürgerlichen Volksvertreters einschlägt.

Wilhelm Bock eröffnet mit einer kurzen, von innerer Bewegung erfüllten Ansprache. Er gedenkt warmherzig der Opfer des großen Eisenbahnunglücks in Bayern und stellt das Beileid des Reichstages fest. Dann ruft er den Abgeordneten ins Gedächtnis, daß Millionen armer und ärmster Volksgenossen auf die Hilfe des Reichstages hoffen. Kriegsopfer, Witwen und Waisen, Sozialrentner, Kleinrentner, Erwerbslose, das ganze ringende und sorgende Volk richtet seine Blicke auf das Parlament. Zum ersten Male machen sich Nationalsozialisten und Kommunisten bemerkbar. Sie sind einig in dem Zurufe: „Laßt alle Hoffnung fahren!" Wer würde dieser Selbstkritik zweier unfruchtbarer Parteien etwas hinzufügen wollen?

Nun folgt der Namensaufruf aller Abgeordneten. Auch das vollzieht sich in guten Parlamentssitten. Nur zaghaft bedenken einzelne Kommunisten diesen oder jenen Abgeordneten mit schmückenden Beiworten. Einer von ihnen verwechselt den Arbeitsminister Brauns mit dem preußischen Ministerpräsidenten Braun, Düsseldorf, und benennt diesen „Schlichtungswürger". Dr. Wirth ist „Mandatsschieber", Dr. Hilferding ist „Retter der Bourgeoisie", Husemann „Streikbrecher", Dr. Koch von den Demokraten „pfeift aus dem letzten Loch", Hermann Müller wird „Geschäftsführer bei Silverberg u. Co.", Schiele war „Hungerminister", der Volksparteiler Dr. Scholz wird als „Stahlhelmführer der neuen Koalition" begrüßt, Severing ist „die große Hoffnung der Bourgeoisie" und Sollmann wird ermuntert „hin zu Jesus Christus!". So sorgen die Kommunisten für Heiterkeit in der Art von Schuljungen, die in eine neue Klasse eintreten. Als die Nachzügler aufgerufen werden, leistet sich der Zufall einen Witz: Hugenberg und Höllein melden sich gemeinsam.

Dann werden die schon vorliegenden Anträge verlesen. Als der kommunistische Antrag zeigt, daß die Kommunisten ihr Amnestiekompromiß mit Dr. Everling preisgeben und nun nicht mehr die Begnadigung der Fememörder verlangen und verteidigen, geht fröhliche Bewegung durch das Haus. Diese Bewegung verstärkt sich, als die Verlesung des deutschnationalen Antrages offenbart, daß die Herren um Westarp den Ausschluß der Landesverräter und der Verräter militärischer Geheimnisse fordern. So ist einstweilen bis auf weiteres und freibleibend das deutschnational-kommunistische Amnestiegeschäft bankerott. Sie schließen sich gegenseitig von der Amnestie aus, was nicht zu hindern braucht, daß sie sich bald wieder zusammenfinden. Hoffen wir, daß inzwischen eine Regierung unter einem sozialdemokratischen Reichskanzler eine republikanische und sozial verständige Amnestie zustande bringt.

Am Schluß will auch der Nationalsozialist Dr. Frick, dreist aber zu spät aufgestanden wie immer, noch einen Antrag einbringen. Man lacht ihn aus, hat aber gutmütig nichts dagegen, daß auch dieser Antrag am Donnerstag auf die Tagesordnung kommt. Der heutige Donnerstag wird nun die Wahl des Präsidiums bringen. Die ersten Gegensätze und Fraktionskämpfe werden aufzucken. Ein Tag der Formalität ist vorüber. Die parlamentarische Arbeit beginnt. (Wir bringen den Bericht an anderer Stelle. Red.

Aufruhr im Irrenhaus.

In einem französischen Irrenhause stürmen fünfzig Kranke gegen den Wärter.

(Pariser Meldung.) Im Irrenhaus von Tours (Frankreich) brach eine Revolte aus, als ein Kranker es ablehnte, sich waschen und rasieren zu lassen. Etwa 50 Kranke nahmen für ihren Kameraden Partei und gingen auf die Wärter los, die sich auf Anordnung des Direktors zurückzogen. Die Kranken zertrümmerten Fenster und Türen und konnten erst durch herbeigeholte Polizeikräfte beruhigt werden,

Fußballentscheidung in Amsterdam.

In dem am Mittwoch in der Amsterdamer Olympiade ausgetragenen Entscheidungskampf Uruguay — Argentinien um die Fußballmeisterschaft blieb Uruguay mit 2 : 1 Sieger. Dem Kampf wohnten mehr als 40 000 Zuschauer bei.

Der Krieg um das Gebetbuch.

Die bekannte innere Streitfrage Englands.

(Eigenbericht aus London.) Das Unterhaus, das vor wenigen Monaten unter beispielloser Erregung des Parlaments und der Oeffentlichkeit die Revision des Gebetbuches der anglikanischen Kirche abgelehnt hat, begann am Mittwoch in einer ruhigeren Atmosphäre mit einer neuen Debatte über eine veränderte Fassung des Gebetbuches. Trotzdem von den Anhängern der Revision während der vergangenen Wochen verzweifelte Anstrengungen gemacht wurden, die Gegner der Revision zu bekehren, bleibt es auch diesmal zweifelhaft, ob das Gebetbuch in seiner neuen Fassung die im Parlament erforderliche Mehrheit finden wird, um diese Frage, die in den letzten Monaten die Zeitungen mehr als irgendeine politische Einzelfrage beschäftigt hat, aus dem Bereich der Politik verschwinden zu lassen.

Opfer der Arbeit.

In Elz bei Limburg an der Lahn sind zwei Arbeiter das Opfer ihres Berufs geworden. Bei Ausschachtungsarbeiten in einer Ringofenziegelei stürzte ein Tunnel zusammen; drei Arbeiter wurden verschüttet. Es gelang nur noch einen Arbeiter lebend, aber sehr schwer verletzt, zu bergen. Die beiden anderen Verschütteten konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Am Mittwoch nachmittag hat sich im Prager Stadtzentrum ein schreckliches Bauunglück ereignet, das dritte innerhalb ganz kurzer Zeit. Bei dem Neubau eines großen Geschäftspalastes stürzte plötzlich das Gerüst ein und begrub fünf Personen unter sich. Ein Baumeister und ein Arbeiter wurden unter den Schuttmassen tot hervorgezogen, ein anderer Arbeiter wurde schwer verletzt. Zwei Arbeiter konnten bis abends noch nicht geborgen werden.

In Berlin stürzte von einem zur Köpenicker Gasanstalt gehörenden Hause, das abgebrochen werden soll, ein großer Dachaufsatz ab und durchschlug das Gerüst. Von den drei Arbeitern, die sich auf dem Gerüst befanden, wurden zwei schwer und einer leichter verletzt.

Ein Zweihunderttausendmark-Gewinn gezogen.

Der ganze Zimt nach Berlin gefallen.

(Berliner Bericht. In der letzten Ziehung der dritten Klasse der Preußisch-Süddeutschen Lotterie wurde am Mittwoch der Hauptgewinn von zweimal 100 000 Mark auf die Loosnummer 106 486 gezogen. Die Summe fiel in beiden Abteilungen nach Berlin. Die Gewinner der ersten Abteilung, die Viertellose spielten, wohnen im Westen der Stadt; sie erhalten je 20 000 Mark. Die Inhaber der zweiten Abteilung, die in Achteln spielten und je 10 000 Mark bekommen, haben im Zentrum Berlins ihren Wohnsitz.

Was Badstieber aussagte.

(Moskauer Meldung.) Als erster der deutschen Angeklagten ist im Verlauf des großen Moskauer Ingenieurprozesses der Monteur Badstieber vernommen worden. Badstieber hat in einer außerordentlich eigenartigen Weise ausgesagt. Er hat sich selbst als den Mann hingestellt, der die angeblichen Mißstände der von seiner Firma gelieferten Maschinen stets erkannt und hiergegen Einspruch erhoben habe. Er habe sogar von diesen Mängeln der Kommunistischen Partei Mitteilung gemacht, was immerhin für den Monteur einer reichsdeutschen Firma in Rußland auffallend erscheint. Seine Vorgesetzten jedoch, die Ingenieure Seebold und Köster, hätten auf der Abnahme der mangelhafte nMaschinen durch die Russen bestanden und durch Schmiergelder durchgesetzt. Die direkte Frage des Staatsanwalts, ob nach einem festgelegten Sabotageplan gearbeitet worden sei, hat Badstieber bejaht.

Die einzelnen Angaben des Angeklagten Badstieber über die gelieferten Maschinen bedürfen der Nachprüfung, und hierzu dürfte sich vor allem die Firma des Angeklagten noch äußern. Aber daß die Aussagen des Badstieber tendenziös sind, geht nicht nur seinen Bemühungen hervor, seine Firma und deren Ingenieure zu belasten, um sich selbst in ein besseres Licht zu rücken, sondern auch aus der grotesken Beschuldigung, daß die Vertreter reichsdeutscher Firmen an einem festgelegten Sabotageplan mitgearbeitet haben.

Marineflugzeug in Kopenhagen abgestürzt.

Drei Todesopfer, weil das Flugzeug gegen ein Hausdach stieß.

Ein furchtbares Flugzeugunglück, das drei Todesopfer forderte, ereignete sich am Mittwoch über Kopenhagen. Das Marineflugzeug Nr. 27 war zu einem Uebungsflug über dem Oeresund aufgestiegen und flog um 11 Uhr über das Oesterbroquartier der Stadt, eine der verkehrsreichsten Gegenden Kopenhagens. Der Flug ging in so niedriger Höhe vor sich, daß die Maschine bei der Aarhusgade gegen ein Hausdach stieß. Die drei Insassen, der Führer und zwei Seekadetten, stürzten heraus. Einer fiel auf das Dach des Hauses, durchschlug es und blieb in einer Bodenkammer mit gebrochenem Genick liegen. Ein zweiter stürzte auf die Hjörringsgade, während der dritte auf das Terrain der dänischen Spritfabriken fiel. Alle drei waren sofort tot. Die herrenlose Maschine flog weiter und gelangte schließlich über den Sportplatz eines Fußballklubs, wo sie den Klubschuppen streifte und mit einem furchtbaren Knall auf die Erde stürzte. Ein kleiner Junge wurde leicht verletzt.

Im Alkoholrausch verbrannt.

Auf gräßliche Weise hat in Berlin der 55jährige Friseur Friedrich Hahl Selbstmord verübt. Hahl, der von seiner Frau getrennt lebt, hatte am Abend in einer Gastwirtschaft reichlich dem Alkohol zugesprochen. Beim Verlassen des Lokals äußerte er seinen Freunden gegenüber, daß man am nächsten Morgen von ihm in der Zeitung lesen werde. Er begab sich dann in sein Friseurgeschäft, das in einer Bretterbude in der Prenzlauer Allee untergebracht war. Dort tränkte er seine Kleidung mit Spiritus und zündete sich an. Passanten wurden durch eine aus der Bude emporschlagende Stichflamme aufmerksam und alarmierten die Feuerwehr. Die Feuerwehr fand Hahl verkohlt unter den Trümmern auf.

Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar, ist vor hundert Jahren am 14. Juni 1828 einundsiebzigjährig gestorben. Seine Regierung 1775—1828 hat eine unvergleichliche Glanzzeit für Weimar bedeutet. Er hat Goethe nach Weimar berufen. Die deutsche Literatur hat Karl August, dem Förderer von Kunst und Wissenschaft, ungewöhnlich viel zu verdanken.

Landesbibliothek Oldenburg

Sachlicher Ernst oder böse Spielerei?

Wie gewisse Parteien die Regierungsbildung zu sabotieren versuchen.

Aus Berlin wird uns mitgeteilt: Die Volkspartei teilt mit: „In der gemeinsamen Sitzung der Fraktionen der Deutschen Volkspartei des Reichstages und preußischen Landtages wurde nach eingehenden Referaten der Vorsitzenden Dr. Scholz und Dr. v. Campe und nach mehrstündiger Debatte vollkommene Einmütigkeit dahin erzielt, daß aus staatspolitischen Gründen im Reich und in Preußen nur Regierungen, die von denselben Parteien getragen werden, und zwar gleichzeitig in Frage kommen können. Im Übrigen wurden die bisherigen Verhandlungen der Unterhändler gebilligt; insbesondere wurden die von ihnen erhobenen Forderungen für eine Beteiligung an einer Regierungsbildung stark unterstrichen."

•

Die in dem Kommuniqué der Volkspartei verzeichnete Forderung wurde am Mittwoch abend in Verhandlungen zwischen Vertretern der Volkspartei und der Sozialdemokratie neben einer ganzen Reihe anderer Probleme erörtert. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf verwiesen, daß die Umbildung der preußischen Regierung vor allem Sache des preußischen Ministerpräsidenten und der preußischen Regierungsparteien ist. Es ist anzunehmen, daß am Donnerstag zunächst eine Fühlungnahme mit dem preußischen Ministerpräsidenten erfolgt. Voraussichtlich wird dann eine Besprechung zwischen sämtlichen Führern derjenigen Parteien stattfinden, die für die Bildung einer Regierung in Frage kommen. Im übrigen sind, wie in den Verhandlungen der Sozialdemokratie mit dem Zentrum, auch im Verlauf der Erörterungen mit der Volkspartei Beschlüsse nicht gefaßt worden.

Die Sozialdemokratie ist und wird ihrerseits im Verlauf der noch bevorstehenden Verhandlungen bis an die Grenze des für sie Möglichen gehen. Aber darüber, daß es eine solche Grenze gibt, werden sich die anderen für eine Regierungsbildung in Frage kommenden Partner hoffentlich im klaren sein.

•

Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei beschloß am Donnerstag, sich keineswegs der verantwortlichen Beteiligung an einer Koalitionsregierung zu entziehen, sobald die Voraussetzungen erfüllt werden, die von der Wirtschaftspartei im Interesse des deutschen Volkes und des Mittelstandes gefordert werden müßten. Der Fraktionsvorstand wurde gleichzeitig zu weiteren Verhandlungen ermächtigt.

Dieser Beschluß kommt keineswegs überraschend. Die Wirtschaftspartei weiß, daß sie auf die Dauer von Redensarten nicht leben kann und ihre Wähler positive Leistungen verlangen. Aus diesem Grunde erklärt man sich zur Mitarbeit bereit, ohne den Beschluß selbst ernst zu nehmen. Man tut so und ist in Wirklichkeit doch bestrebt, nach wie vor die Früchte einer unverantwortlichen Opposition einzuheimsen. Es ist eine Taktik verwerflichster Art, die hier getrieben wird.

•

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Mittwoch nach der Plenarsitzung zu einer Sitzung zusammen, in der über die am Dienstag mit den Vertretern der Zentrumsfraktion gepflogenen Verhandlungen Bericht erstattet wurde. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da einstweilen die Voraussetzungen für Entscheidungen irgendwelcher Art nicht gegeben sind.

Preußischer Landtag.

(Eigenbericht aus Berlin.) Im Mittelpunkt der Mittwoch-Sitzung des Landtages stand die Aussprache über die von den Sozialdemokraten, dem Zentrum und den Kommunisten eingebrachten Interpellationen und Anträge über die beabsichtigten Zechenstillegungen im Ruhrgebiet.

Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber stellte die beabsichtigten Stillegungen als eine nicht zu umgehende Notwendigkeit hin. Schuld daran sei die Absatzkrise auf dem Kohlenmarkt, die wieder eine Folge des Konkurrenzkampfes der europäischen Kohlenwirtschaftsgebiete sei. Helfen könne nur eine internationale Verständigung, die aber bisher an England gescheitert sei.

Für die sozialdemokratische Fraktion äußerte Abg. Otter, Bochum, daß sich die Stillegungen hätten verhindern lassen, wenn in den beteiligten Kreisen der gute Wille dazu vorhanden gewesen wäre und wenn man die noch im alten Landtag angenommenen Beschlüsse durchgeführt hätte. In keiner Weise seien durch die Lohnerhöhungen die Profite der Bergunternehmer geschmälert worden.

Die Rede des Zentrumsabgeordneten Harsch unterstrich die Forderungen des sozialdemokratischen Redners, während der am Ruhrbergbau finanziell sehr stark interessierte deutschnationale Abg. Dr. von Waldthausen nicht wohl haben wollte, daß die Zechenstillegungen aus rein spekulativen Gründen erfolgen sollen.

Der preußische Landtag überwies zu Beginn der Sitzung noch den Gesetzentwurf über die Vereinigung Waldecks mit Preußen an den Verfassungsausschuß und bestätigte den Ausschluß des Abg. Golke auf acht Sitzungstage. — Am Donnerstag wird u. a. die namentliche Abstimmung über die von Kommunisten und Deutschnationalen eingebrachten Mißtrauensanträge erfolgen.

Sieben Tote bei einem Schmugglerkampf.

An der polnisch-russischen Grenze kam es bei dem Orte Mikszany zu einem blutigen Kampf zwischen russischen Grenzsoldaten und einer Schmugglerbande, die dort seit längerer Zeit Waren und Tiere aus dem Sowjetgebiet illegal nach Polen brachte. Vier Sowjetsoldaten und drei Schmuggler blieben tot auf dem Kampfplatz. Sechs von den Schmugglern wurden schließlich durch russische Grenzwächter gefangen genommen. Vier weitere Mitglieder der Bande entkamen auf polnisches Gebiet und wurden hier von der polnischen Grenzwache verhaftet.

Die Tagung der Konsumvereine.

(Eigenbericht aus Dresden.) Der dritte Tag der Genossenschaftswoche wurde am Mittwoch durch einen Vortrag des Vorstandsmitgliedes des Zentralverbandes Everling über genossenschaftliche Fleischversorgung eröffnet. Der Redner führte u. a. aus, daß die Brotversorgung bei den Genossenschaften mit einem mutmaßlichen Umsatz im Jahre 1928 in Höhe von 150 bis 160 Millionen Mark im großen und ganzen durchgeführt sei. Für die Fleischversorgung (mutmaßlicher Jahresumsatz 1928 mit 130 bis 140 Millionen Mark) treffe das nur zum Teil zu. Die ganze Entwicklung würde durch mancherlei Fehlschläge gestört, die einzelne Genossenschaften bei der Fleischverteilung erlitten haben. Es habe sich aber gezeigt, daß überall dort, wo gute und ausgebildete Kräfte tätig sind, Erfolge verzeichnet werden können.

August Kasch sprach dann über internationale Genossenschaftsangelegenheiten. Kasch setzte sich mit der kommunistischen Opposition auseinander. Dadurch entfesselte er einen neuen Redesturm der kommunistischen Vertreter, ohne daß diese künftiger abschnitten als am Dienstag bei der Debatte über die Wirtschaftsfragen.

In seinem Schlußwort teilte Kasch mit, daß die Russen sich geweigert haben, den Aufruf des Internationalen Genossenschaftsbundes für die kommende internationale genossenschaftliche Werbewoche zu unterschreiben, weil sie die im Aufruf enthaltenen allgemeinen genossenschaftlichen Grundsätze in Rußland nicht vertreten könnten. Das beweise, daß die Russen nichts mehr mit der Genossenschaftsbewegung zu tun haben.

Schließlich wurde eine Resolution gegen die Werkskonsumanstalten angenommen. Sie betont, daß die Unternehmer mit Hilfe der Konsumanstalten die Gehälter und Löhne niedrig zu halten vermögen und das geförderte Borzunwesen Arbeiter und Angestellte von den Betrieben abhängig mache.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung und den Zentralverband deutscher Konsumvereine geschlossen.

Politische Rundschau.

Neuer Hochverratsprozeß. Der kommunistische Parteisekretär Matthias Zimmermann aus Köln sowie der Arbeiter Boll und ein anderer Arbeiter aus Dortmund hatten sich wegen Hochverrats und wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz vor dem Reichsgericht zu verantworten. Zimmermann wurde beschuldigt, die illegale Zeitschrift „Der Schupobeamte" an die beiden Mitangeklagten übermittelt zu haben. Die Zeitschrift wurde unter die Polizeibeamten in Dortmund verteilt. Obwohl die Angeklagten die Zeitschrift nicht für illegal hielten, beantragte der Reichsanwalt hohe Strafen. Das Gericht verurteilte Zimmermann wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes und Vorbereitung zum Hochverrat zu 5 Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Aus der polnischen Politik. Der polnische Sejm lehnte einen Antrag der Sozialisten auf Herabsetzung des Heeresbestandes um 59 000 Mann gegen die Stimmen der Antragsteller, der Minderheiten und der Bauernpartei ab. Das gleiche Schicksal ereilte ein bürgerlicher Antrag um Herabsetzung des Heeresbestandes um nur 6000 Mann. Angenommen wurde ein Antrag der Regierung auf Bewilligung eines Dispositionsfonds in Höhe von sechs Millionen Zloty für das Innenministerium, der angeblich zur Bekämpfung von kommunistischen und Spionage-Organisationen bestimmt ist.

Leninbund und Sozialdemokratie. Im Anschluß an den schon kurz vor der Reichstagswahl von der großen Mehrheit des Leninbundes vollzogenen Uebertritt zur Sozialdemokratie hat nunmehr eine Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft „Volkswille" in Suhl mit 121 gegen 14 Stimmen einer Statutenänderung zugestimmt, wonach die Verlagsgenossenschaft „Volkswille" in Zukunft eine sozialdemokratische Zeitung herausgibt. Das ist geschehen, obwohl der juristische Vertreter der KPD., Rechtsanwalt Herzfeld, noch zuletzt versuchte, den „Volkswillen" zur KPD. hinüberzuziehen.

Nobile sendet Bericht!

Wie das Unglück der „Italia" geschah. — Das Luftschiff durch eine Eishülle zu Boden geschleudert. — Unter lautem Krachen zerbrochen. — Wie die Mannschaft sich trennte. — Nobile treibt auf einer Eisscholle. — Der neueste Stand der Dinge.

Die funkentelegraphische Verbindung zwischen der „Italia"-Mannschaft und der „Citta di Milano", die am Dienstag nahezu unterbrochen war, ist, wie berichtet, am Mittwoch vormittag wieder hergestellt worden. Nobile ließ über die Katastrophe der „Italia" einen Bericht funken, nach dem sich das Luftschiff am 25. Mai 10 Uhr 30 Minuten vormittags auf dem Rückflug nach Kingsbay befand. Das Luftschiff flog in 500 Meter Höhe. Von Minute zu Minute wurde die Hülle mit einer immer dicker werdenden Eisschicht bedeckt. Scharfe Gegenwinde, Schneesturm und Eisregen gestalteten die Lage des Schiffes immer schwieriger. Die immer größer werdende Belastung drückte die „Italia" schließlich immer tiefer; in zwei Minuten war das Luftschiff zu Boden gedrückt. Unter lautem Krachen zerbrachen die Kabinen und ein Teil des oberen Gestells. Die Gondel riß ab und blieb auf dem Eis liegen. Die Hülle schnellte in die Höhe und wurde in östlicher Richtung abgetrieben. Wie durch ein Wunder kamen alle Insassen der Kabine ohne ernstliche Verletzungen davon; ein Teil der Gerätschaften sowie Lebensmittel konnten aus den Trümmern der Gondel geborgen werden.

Die Gestrandeten richteten sich, so gut es ging, häuslich ein und bauten aus den Resten der Gondel und aus Seidenstoffen, die zur Reparatur der Hülle bestimmt waren, eine Unterkunft. Nobile und seine Leute waren von vornherein nicht im Zweifel darüber, daß sie sich nicht weit vom Nordostland befinden müßten. Zunächst wurden die nur leichtbeschädigten Radiogeräte wieder in Ordnung gebracht. Auf die ersten Funkmeldungen wurden eigenartigerweise keine Antworten vernommen obwohl fortwährend Rufe von der anderen Seite vernommen werden konnten.

Nobile entsandte bald eine Patrouille, um aus eigener Kraft mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Am Abend des 30. Mai trennten sich 12 Kilometer nordöstlich der Insel Foyn die italienischen Majore Mariano und Cattri sowie der schwedische Gelehrte Malgreen, mit Lebensmitteln für drei Wochen versehen, von ihren Kameraden, um das Nordkap zu erreichen. Sie wollten täglich 10 Kilometer zurücklegen und hofften über das Eis, das von hohen Bergen umgeben war, zu einer Wohnstätte zu gelangen. Nobile hat von ihnen seither nichts mehr gehört. Bei Nobile selbst befinden sich der tschechoslowakische Gelehrte Behunek, der italienische Leutnant Biglieri, die beiden italienischen Ingenieure Cecioni und Trojani und der Funker Biagi. Von den anderen Mitgliedern der Besatzung, die sich im Lauzgang und bei den Motoren befanden, weiß Nobile nichts. Sie sind abgetrieben, haben aber sehr viel Material und Lebensmittel an Bord, so daß sie, wenn sie glücklich gelandet sind, mindestens für drei Monate Nahrung haben.

Von den Leuten der Nobile-Gruppe, die bei der Landung verletzt wurden, sind zwei bereits wieder hergestellt, ein anderer befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Nobile befindet sich auf einer Eisscholle, die fortwährend treibt und hier und da Risse zeigt, die sich zuweilen zu Kanälen erweitern. Nobile glaubt, daß die Landung und der Start eines Flugzeuges möglich sind.

•

Die Mannschaft der „Italia" wird nach den neuesten Feststellungen der „Citta di Milano" immer weiter abgetrieben. Auch die Rettungsmaßnahmen gestalten sich immer schwieriger.

Der bekannte Polarforscher Dr. Berson erklärte gegenüber einem Vertreter eines Berliner Blattes, daß er die Rettung der „Italia"-Mannschaft für durchaus möglich halte. Immerhin müsse man mit dem Eintritt wiedriger Verhältnisse rechnen, welche dann alle Anstrengungen zunichte machen könnten. Eine Rettung sei insbesondere durch Flugzeuge möglich, da jetzt am Nordpol die Zeit der Tag- und Nachtgleiche sei. Doch können nur Großflugzeuge mit weitem Aktionsradius erfolgreich wirken. Eine noch größere Aussicht auf Rettung biete freilich das Luftschiff. Es würde deshalb erwogen, das amerikanische Luftschiff „Z. 3" zur Hilfeleistung heranzuziehen. Als Stützpunkt für das Luftschiff könne ein Luftschiff-Mutterschiff der amerikanischen Marine dienen, das allerdings mit möglichster Beschleunigung nach Spitzbergen in Kurs gesetzt werden müßte. Da in dieser Zeit die Temperatur um den Nordpol herum nicht viel unter Null liege, brauche die Kälte für die Rettungsaktion nicht als besonderer Teil betrachtet werden.

(Rom, 14. Juni. Radiodienst.) General Nobile ist beim Absturz bei der Landung am rechten Arm und am rechten Bein verwundet worden. Der russische Eisbrecher „Krassin" ist zwecks Beteiligung an der Rettungsaktion in See gegangen. An der Rettungsaktion beteiligen sich insgesamt 140 Personen, darunter mehrere russische Gelehrte. Der Eisbrecher hat Nahrungsmittel für insgesamt sechs Monate an Bord. — Aus Amerika verlautet, daß es sich an einer Hilfsaktion nur beteiligen werde, wenn es von einer Regierung ausdrücklich darum ersucht würde.

Der Müller Kassen.

Von
Hermann Löns.

Jedes Jahr am Jakobitag mußte der Müller Kassen nach Lohorst und die Pacht abliefern. Zu Fuß mußte er kommen und barhäuptig die Schloßtreppe hinaufgehen; denn so war es im Vertrage bestimmt, und wenn auch der Gutsherr ihn auf der Treppe abfing und ihn nötigte, sich zu bedecken, ärgern tat es ihn doch, daß er wie ein höriger Mann ankommen mußte.

Er sagte aber nichts, denn geschrieben ist geschrieben. Er zählte die Pachtsumme in Gold auf den Tisch und den neuen Groschen und den roten Pfennig, wie es in der alten Schrift stand, aber das doppelte Butterbrot und den großen Schnaps, der ihm für den Weg zukam, nahm er nie an, sondern sagte jedesmal nur: „Tjawoll'a, Herr Brron, aber ich habe schon gefrühstückt, tjawoll'a!" Wenn der Gutsherr aber nachher am Gutskruge vorbeikam, dann saß Kassen jedesmal vor einem frisch angeschnittenen Schinken vor der Türe und trank mit dem Krüger eine Flasche Rotwein zu zwei Talern.

Der alte Baron war kein besonderer Landwirt und überließ die Landwirtschaft ganz seinem Inspektor, und was der ihm riet, das tat er. Da nun der alte Kassen und der Inspektor gut Freund waren, so kam es, daß der Müller das Wiesenland, das bei der Mühle lag, und das der Herrschaft gehörte, nach und nach aufkaufen konnte. Dann klagte er darüber, daß er, seitdem die Landstraße gebaut wäre, einen so schlechten Zuweg zu der Mühle habe, und daß ihm der Weg das Land zu sehr zerschneide, und schließlich verkaufte ihm der Baron den Weg, und Kassen legte einen neuen Weg an, der durch die Wiesen führte. Und dann starb er.

Er starb an einem eingeweichten Bruche, den er sich beim Schützenausziehen gehoben hatte. Vier Wochen quälte er sich hin und biß einen ganzen Lederriemen, den er sich hatte geben lassen, in Stücke, weil er nicht schreien wollte. Wenn aber die Schmerzen von selber nachließen, oder weil der Arzt ihm Morphium eingespritzt hatte, dann lachte er manchmal hell auf und nickte seinem Sohne zu, und so traurig dem zu Sinn war, er lächelte doch; denn er wußte, warum sein Vater so auflachen mußte, und daß er das nicht tat, weil er vor Krankheit albern geworden war, wie der Pastor gemeint hatte, als er ihm Trost zusprach und Kassen mitten im Beten loslachte.

Er starb bei hellem Verstande mit dem Lederriemen zwischen seinen langen, gelben Zähnen; als er schon halb hinüber war, sah er aus, als ob er noch lachen wollte, und als er tot war, hatte er ein halbes Lachen um den Mund, so daß es im Dorfe hieß, er würde einen aus der Familie nachholen. Es war aber kein Lachen auf baldiges Wiedersehen, das er um die Lippen hatte, kein seliges Lachen und auch kein tückisches, es war das Grienen, das der Alte an sich hatte, wenn er den Viehhändler angeschmiert hatte. Ein Vierteljahr später wußte man im Dorfe, warum er bis über das letzte Gebet gelacht hatte, und alles lachte mit. Nur der Baron lachte nicht.

Als der neue Müller dem Baron die Pachtsumme brachte, kam er ganz gegen den Gebrauch zweifspännig vorgefahren, behielt den Hut auf der Treppe auf und zahlte die Pacht nicht in Gold, sondern in Silber, legte auch keinen neuen, sondern einen abgegriffenen Groschen und einen Pfennig hin, der schwarz und schmierig war. Darüber wurde der Freiherr falsch und sagte ihm, von nun an müsse er eine höhere Pacht zahlen; alles sei teurer geworden, und die Mühle bringe das Zehnfache von dem ein, was früher damit verdient wäre.

„Tja, Herr Brron," sagte Kassen darauf, nahm eine Prise und schneuzte sich ausgiebig, „tja, Herr Brron, das sagen Sie wohl so. Aber daß die Löhne teurer geworden sind, und dann das mit dem Hochwasserschaden und überhaupt die vielen Aergernisse, wo doch alle Zucht aus den Leuten ist und kein Gottesglauben, Herr Brron, indem daß jo ein Geselle alliags Tabak raucht und die Dirns sich wer weiß was auf den Leib ziehen und womöglich aus purer Hoffart jeden Sonntag in die Kirche wollen, und was meine Frau ist, die kann das Melken machen, und denn ist noch zu bedenken, was die Kassens aus der Mühle alles gemacht haben, Herr Brron, indem daß es früher doch man eine Klippmühle war und nun eine ordentliche Mühle mit Doppelbetrieb, wozu die Herrschaft nicht einen roten Pfennig zu beigetragen hat, Herr Brron, und deswegen sollte sich der Herr Brron das doch noch erst überlegen mit der Pachterhöhung; denn was ich bin, ich kann darauf nicht eingehen, weil es eine Unbilligkeit ist und eine Härte, Herr Brron."

„Na, denn man zu," sagte der Gutsherr; „dann sage ich Ihnen hiermit auf, Kassen; ich kriege wohl noch einen andern Pächter."

Der Müller nahm eine Prise und schneuzte sich: „Tja, Herr Brron, tja, das ist wohl möglich, es gibt ja Müllers genug, und die Mühle ist gut, bloß daß ich meine, wenn der neue Pächter kein Hexenmeister ist oder sich darauf versteht, mit einem Luftballong zu fahren, denn jo möchte ich wohl wissen, wie er nach der Mühle hinkommen will?" Der Baron zog die Augenbrauen hoch: „Kassen, was reden Sie da? Wie soll ich das verstehen?" Der Müller machte sein dümmstes Gesicht: „Tja, Herr Brron, das ist doch ganz einfach, wo Sie meinem Vater selig den Weg verkauft haben, der uns so unbequem war, und wir uns den Zuweg durch unsere Wiesen gemacht haben, indem daß nun alles Land rund um die Mühle unser ist und kein Mensch ohne unsere Erlaubnis nach der Mühle hinkommen kann anders als durch Zaubereigeschichten oder mit einem Luftballong, was doch zu umständlich ist und zu kostspielig."

Als das Jahr sich wandte, kam Kassen nicht wieder an und brachte die Pacht; er hatte die Mühle von dem Baron gekauft, und er hatte sie preiswert gekauft.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage.

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 14 Juni.

Gemeindetag des Verbandes der oldenburgischen Landgemeinden.

br. In der „Union" zu Oldenburg fand gestern die Tagung statt. Zunächst wurde auf Vorschlag des Gem.-Vorst. Wulf-Jade Herr Schwarting-Ofen als Vorsitzender für den ausgeschiedenen bisherigen Vorsitzenden Brauer-Berne gewählt, der zum Ehrenvorsitzenden ernannt wurde. Herr Ob.-Reg.-Rat Seelmann-Eggebert referierte sodann über die Sachbezüge der Landesversicherungsanstalten. Anlaß dazu gab ihm eine Eingabe der südlichen Aemter Oldenburgs um Herabsetzung der Sachbezüge, diese müßten mit denen der hannoverschen Grenzbezirke nachbargleich gemacht werden. Der Referent zeigte, daß unbekümmert um die Gestaltung der Höhe der hannoverschen Sachbezüge die Sachbezüge in Oldenburg im Vergleich zu den Zeitverhältnissen noch als niedrig zu bezeichnen seien. Die mehr auf der Landwirtschaft beruhenden Landesversicherungsanstalten würden im Ausgleichsverfahren von den Industriebezirken bezuschußt. Der gewerbliche Arbeiter trage die Hauptlast an dem Aufkommen der Beiträge, demgegenüber seien die Leistungen, die die landwirtschaftlichen Rentenempfänger beziehen, verhältnismäßig hoch zu nennen. Die Landesversicherungsanstalten erhalten auf Betreiben der Arbeitnehmer im Reichsparlament Zuschüsse aus den Einnahmen der Zölle. Diese Gelder werden von den Landesversicherungsanstalten wieder für Heilverfahren, Wohlfahrtspflege, Verwaltung usw. ausgegeben, und da das Wohlfahrtswesen im Süden des Landes ziemlich gut ausgestaltet sei, entfielen wiederum hohe Zuschüsse nach dort. Die kürzlich erfolgten Beitragserhöhungen legten dem gewerblichen Arbeiter 45 Prozent auf, dem landwirtschaftlichen dagegen nur 20 Prozent. Die landwirtschaftlichen Kreise, insbesondere die südlichen Aemter, hätten deshalb seines Erachtens keine Veranlassung zur Klage.

Gem.-Vorst. Dannemann-Tungeln sprach sodann über die Landtagstätigkeit in Gemeindeangelegenheiten. Er betonte, daß in der Reichsverfassung wie in der Landesverfassung den Gemeinden das Selbstverfassungsrecht zugestanden sei. Dieses müsse noch mehr ausgestaltet werden. Oldenburg habe allerdings vor dem Kriege schon in bezug auf Selbstverwaltung an der Spitze aller deutschen Staaten marschiert. Es müsse in erster Linie das Grundbesteuerungsrecht umgestaltet werden, etwas würde dieser Forderung schon in dem kommenden Steuervereinheitlichungsgesetz Rechnnug getragen. Die Gemeindeordnung müsse betr. Verhängung von Geldstrafen eine Aenderung erfahren. Die Gemeindevertretung sei beschließender, der Gemeindevorstand ausführender Teil. Im Finanzausgleichsgesetz sei bezüglich der Umsatzsteuer eine Aenderung erfolgt. Die Verteilung erfolge zur Hälfte nach der Bevölkerungszahl, zur Hälfte nach dem Aufkommsoll. Uebernahme der Lehrerbesoldungen auf den Staat könne nicht eher erfolgen, bis der Staat diese Gelder vom Reich erhalte. Die Freilassung von 1914 noch unkultivierter Ländereien zur Grundsteuer errege mit Recht Unzufriedenheit. Die angenommene Besoldungsordnung würde im nächsten Jahre Steuererhöhnugen zur Folge haben. Das Abdeckereigesetz sei gut, am Jagdgesetz sei einiges auszusetzen. Die Berufsgenossenschaft und die Landwirtschaftskammer dürfen ihre Beiträge zukünftig direkt beitreiben. Die Finanzlage sei trostlos, der Staat könne nicht mehr zur Hebung der Bautätigkeit tun. Man müsse verlangen, daß die Kraftfahrzeugsteuer restlos für Instandhaltung und Neuherstellung von Chausseen zur Verfügung gestellt wird. Die Parteien müßten mehr praktisch erfahrene Kommunalpolitiker in den Landtag entsenden.

Gem.-Vorst. Schwarting unterstrich die letzteren Ausführungen. Die Rechnungsablage erfolgte durch Gem.-Vorst. Hemken-Ohmstede. Der Kassenbestand betrage 2500 RM. Er schlage vor, im nächsten Jahre nur die halben Beiträge zu heben. Es wird demgemäß beschlossen, nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Am Schluß wies der Vorsitzende noch auf die immer größer werdende Arbeitslosigkeit hin, die durch die im Arbeitslosengesetz vorgesehene Aussteuerung auf Grund der Krisenfürsorge entsteht. Die Erwerbslosen fallen alsdann der Gemeinde zur Last, und die wüßten oft nicht, woher die notwendigen Gelder nehmen. Er ersuchte die Gemeinden um Aufnahme von Anleihen zu werbenden Zwecken, damit mit diesen Geldern vor allem die Bautätigkeit aufgenommen und dadurch der Arbeitslosigkeit gesteuert werde. Damit hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

•

Sonntägliche Dampferfahrt nach Wangerooge. Der Dampfer „Stadt Rüstringen" unternimmt am Sonntag eine Vereins-Sonderfahrt nach Wangerooge zu besonders ermäßigten Fahrpreisen. Es wird ein etwa achtstündiger Aufenthalt auf der Insel geboten, also Zeit genug, Strand und Dünen zu durchstreifen. Trotzdem die Hochsaison auf der Insel noch nicht eingesetzt hat, bietet der Strand schon ein belebtes Bild. Man ist jetzt noch etwas mehr „unter sich" und das ist ja vielen lieber als der große Saisontrubel. „Stadt Rüstringen" macht Sonntag noch eine Sonderfahrt von Wangerooge nach Helgoland. Freunde einer längeren Seefahrt können bereits ab hier über Wangerooge nach Helgoland mitfahren.

Goldene Hochzeit. Am kommenden Sonnabend feiern die in der Altemarktstraße 15 in Heppens wohnenden Eheleute Joh. Tjardes und Frau, Elise, geb. Janßen, das Fest der goldenen Hochzeit. Tjardes ist 1853 in Funnix geboren und seit 1888 hier ansässig. Von 1889 bis zu seiner Invalidisierung war er auf der Werft in der Kesselschmiede als Handlanger tätig. T. ist seit 1888 Leser der Parteipresse. Seine Frau ist 1859 in Esens geboren. Der Ehe sind elf Kinder entsprossen, wovon eines starb. Weiter sind 28 Enkel und 4 Urenkel vorhanden. Die Jubilare sind beide noch recht rüstig und sehen mit großer Freude dem Festtage entgegen, zu dem ihre sämtlichen Kinder von nah und fern erscheinen werden. Wir wünschen den Beiden zu ihrem Ehrentage einen noch langen in Frohsinn und guter Gesundheit verlaufenden Lebensabend.

Englandreisen mit dem Norddeutschen Lloyd. In den Monaten Juni bis September erfährt die Verbindung Bremen nach Southampton, die durch die Atlantik-Dampfer des Norddeutschen Lloyds durchgeführt wird, eine erhebliche Erweiterung, so daß Geschäftsreisenden und Touristen, die die Eigenart des englischen Inselreiches kennen lernen wollen, durchschnittlich einmal wöchentlich Gelegenheit gegeben ist, mit einem der großen Ozeandampfer wie „Columbus", „Berlin", „Stuttgart", „Karlsruhe" usw., auf die angenehmste und bequemste Weise Southampton zu erreichen, das nur 1½ Stunden Bahnfahrt entfernt von London und vor der Isle of Wight liegt. Für die Rückreise können ebenfalls die von Amerika kommenden Dampfer des Norddeutschen Lloyds benutzt werden; es besteht dabei die Möglichkeit, von Plymouth oder von Southampton aus laut Fahrplan die Rückreise anzutreten. Wer das vielgepriesene und vielkritisierte England kennenlernen will, wer den Zauber des Meeres an Cornwalls Küste oder die Romantik des schottischen Hochlandes genießen möchte, wer den Pulsschlag der riesigen Weltstadt London fühlen und den Erlebnissen dieser Stadt nachspüren will, in ihren alten Architekturen, die stets von einem leichten, grauen Schleier umflossen, unendlich reizvoll sind, kann dieses Ziel bei herrlicher Seefahrt, umgeben von aller Bequemlichkeit der Dampfer des Norddeutschen Lloyds, erreichen.

b. **Um die Gehaltserhöhung für die Privatangestellten.** Wie erinnerlich, hatte der Schlichtungsausschuß den Angestellten eine zehnprozentige Gehaltserhöhung zugebilligt Da die Arbeitgeber den Schiedsspruch abgelehnt und die Arbeitnehmer denselben angenommen hatten, war seitens der Angestelltenverbände die Verbindlichkeitserklärung beim Schlichter in Hannover beantragt. In einer stattgefundenen Sitzung hat der Schlichter, Regierungsrat Gärtner, die Verbindlichkeitserklärung abgelehnt.

Zum ersten Arbeiter-Sängerbundesfest.

Die „Missa solemnis" von Beethoven.

Im Vorjahre begingen wir den hundertsten Todestag Ludwig van Beethovens. Die Chöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, vor allem die in diesem Verbande zusammengeschlossenen Volkschöre und Volkssingakademien, gedachten in Hunderten von Aufführungen des Meisters, der den gemischten Chören besondere Aufgaben stellte Für Männerchöre haben wir von Beethoven keinerlei Werke. Alles, was auf diesem Gebiete unter seinem Namen erscheint, sind nachträgliche, nicht aus seiner Feder stammende, schwerlich von ihm gutgeheißene Bearbeitungen. So sollten die Arbeiterchorverbände, in denen sogleich nach Beendigung des Krieges die Pflege der gemischten Chorliteratur erhöhte Beachtung gefunden hat, mit zu den eigentlichen Interpreten der Chorgesangswerke des vorjährigen Beethovenjahres werden. Nach verhältnismäßig kurzer (achtjähriger) Vorbereitungszeit wagten sich die deutschen Arbeiterchöre — die gesangliche Entwicklung nahm ihren Weg über „Glocke" von Romberg, „Der Rose Pilgerfahrt" von Robert Schumann, „Jahreszeiten" und „Schöpfung" von Haydn, „Salomo" und „Sanson" von Händel, „Paradies und Peri" von Robert Schumann, um nur einige der in diesen Vereinigungen meistaufgeführten Chorwerke zu nennen — an das Studium eines der bedeutendsten Werke Beethovens, die neunte Sinfonie, die in siebzig verschiedenen größeren und kleineren Städten, ja sogar auf dem Lande im Vorjahr von den Volkschören zur Aufführung gebracht werden konnten. Die Arbeiterchöre des Bezirks Dresden veranstalteten in der Zeit vom 10. März bis zum 26. April 1927 nicht weniger als sieben Beethoven-Konzerte, darunter ein Konzert, in dem die Staatskapelle Dresden unter Leitung von Generalmusikdirektor Fritz Busch mitwirkte, der Chemnitzer Volkschor sang die neunte Sinfonie unter Leitung von Richard Strauß, Eduard Mörike und Max von Schillings, der das Werk auch in Leipzig und Thalheim, Erzgebirge, zur Aufführung brachte. Arbeiterchöre in Plauen und Zwickau ermöglichten Aufführungen der neunten Sinfonie unter Leitung von Prof. Labers, Gera; der Berliner Volkschor unter einer große Anzahl hervorragender Dirigenten, der Gemischte Chor Groß-Berlin unter Jascha Horenstein; Volkssingakademie unter ihrem Dirigenten Prof. Schattschneider, standen nicht nach, ja, letztere stellte sogar an zwei unmittelbar aufeinander folgenden Konzertabenden neben die neunte Sinfonie ein zumindest gleichbedeutendes Werk: die „Missa solemnis" von Beethoven. Eine Wiederholung dieser Aufführung bringt die Mannheimer Volkssingakademie im Rahmen des ersten deutschen Arbeiter-Sängerbundesfestes, daß in der Zeit vom 16. bis 18. Juni dieses Jahres in Hannover unter Mitwirkung des Berliner Philharmonischen Orchesters und bedeutender Gesangssolisten stattfindet, zu Gehör. Diese Aufführung wird für den Rundfunk übertrage1. (Leitung: Prof. Arnold Schattschneider, Mannheim.)

Walter Hänel, Berlin.

Hochzeitsreise — Zauberwort —

für viele wunderschön und unvergeßlich – die entzückende Ouvertüre zu den Flitterwochen, durch die zwei Menschen in den Zauberwald der jungen Ehe eintreten. Die glückliche Zeit ist jedoch schnell vorbei und die Hochzeitsreise wird bald ein Erlebnis, an das das Ehepaar in zärtlicher Erinnerung zurückdenkt. Zufriedene Stunden werden aber immer wiederkehren, wenn es verstanden wird, sich in glücklicher Harmonie gegenseitig zu dienen. Ein guter Ratgeber in vielen Fragen der Hauswirtschaft will für jede Hausfrau und besonders für die angehenden das soeben erschienene Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C sein, das die heute veränderten Verhältnisse sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft berücksichtigt. Zahlreiche farbige Tafeln vervollständigen die Sammlung von fast 500 Koch-, Back- und Einmache-Rezepten. Das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappband ist, wo nicht vorrätig, gegen Einsendung von 50 Pfg. in Marken von mir portofrei zu beziehen.

Dr. Oetker's Backin-Backpulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker, Gustin usw. sind in allen Geschäften stets frisch zu haben.

Viele neue und wertvolle Anregungen zum Backen bietet Ihnen außerdem das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfg. in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder", mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Die vom Rosenhof.

Roman von Luise Westkirch

39 Fortsetzung. — Nachdruck verboten.)

Lisa sah ihm ehrlich in die Augen. „Ich finde es sehr traurig, wenn Eltern und Kinder uneins sind. Und wenn ich Sie beide versöhnen könnte, ja, ich würde stolz darauf sein."

Darauf schwieg er. Aber wider Willen mußte er nachdenken über ihre Worte. Es mochte wohl das Schlimmste sein, sich seines Vaters schämen zu müssen. Er fand plötzlich in seinem Herzen den kräftigen Zorn nicht mehr, der es im Frühjahr erfüllt hatte. Aber Brücken sind leichter abgebrochen als aufgebaut.

Da sah er an einem Mittag, als er von der Arbeit heimkam, einen Wagen mit Eisenstangen vor der Schlosserei halten und Vater Wieprandt ohne Hilfe sich abquälen, die schweren Bündel in die Werkstatt zu schleppen. Ohne ein Wort zu sprechen, ergriff Paul das andere Ende des Bündels der Stangen, und weil Wieprandt ihm nicht wehrte, packte er auch das nächste Bündel mit an. So trugen sie die ganze Ladung gemeinsam in die Werkstatt und keiner sprach ein Wort.

Als sie fertig waren, sagte der alte Wieprandt stockend: „Ich freu' mich, Paul, daß dir das mit den Wagentüren gelungen ist, und daß du auch sonst gut tust in der Fabrik. Das wollte ich dir schon lange sagen."

„Danke, Vater."

Paul zögerte noch. Er sah sich um in dem altbekannten Raum, noch ärmlicher, noch verödeter als vordem erschien er ihm.

Da sprach der Alte weiter: „Ich konnte dir damals nicht helfen, Paul."

„Es scheint so."

„Ich wollt es dir an dem Abend schon sagen." Der alte Wieprandt sah sich scheu um und sprach leise. „Sie, deine Stiefmutter, kam dazwischen. Ich wollte dir sagen: Ich kann dir das Erbe deiner Mutter jetzt nicht geben. Es steckt im Betrieb, im Material und im Lager. Solange ich lebe, kann ich dir's nicht geben, Paul. Aber ich hab's fertiggemacht beim Notar, sobald ich sterbe, bekommst du dein Teil vorab. Du mußt nicht von mir denken, daß ich dich um das Deinige betrügen will."

„Ich danke dir, Vater. Ich hab' dich immer für einen ehrlichen Mann gehalten. Aber es ist mir lieb, daß du mir das sagst. Und — wenn ich ungebührliche Worte geredet hab' in meinem Zorn, so trag' sie mir nicht nach. Sie kamen nicht von Herzen."

„Ist recht. — Kommst du mit hinauf?"

„Das würde deine Frau wohl nicht gern sehen."

„Oho! Mein Haus ist mein Haus. Und mein Sohn gehört da hinein."

„Wenn's so ist, Vater, dann besuch' ich dich bald."

Sie schüttelten einander die Hände und sahen sich in die Augen. Einfach wie fast alle großen Dinge geschehen, war die Versöhnung geschlossen, und beide fühlten sich im Herzen leicht und froh darüber, und Paul bewahrte noch ein besonderes Gefühl der Dankbarkeit gegen Lisa ob ihrer Mahnung.

Es war überhaupt eine gute Zeit für Paul jetzt, vielleicht die lichteste, hoffnungsfroheste seines ganzen Lebens. Die Torheiten und Irrtümer unbesonnener Jugend waren abgetan, gesühnt vor seinem Gewissen der Fehltritt einer bösen Stunde. Seine Arbeit brachte ihm Geld und Ehre, und köstlich waren die Feierstunden mit Lisa. Sein Herz und seine Sinne, die noch warm waren von der erloschenen Leidenschaft für Jule, nahmen willig das neue Gefühl auf, erwärmten Kaminen gleich, in denen ja auch am leichtesten neues Feuer sich entzündet. Wie mit Ede, dem schmerzlich vermißten Kameraden, konnte er mit Lisa plaudern, fast noch besser, denn noch ehrgeiziger und regsamer war ihr Sinn, dem seinen noch verwandter als der des gelasseneren Ede. Sein Herz schlug rascher in Freude, so oft die schlanke, gerade Gestalt durch das klare Spätsommerlicht auf ihn zukam, überflimmert vom Lichtglanz ihres sorgfältig aufgesteckten Goldhaares, wie eine Kerze von ihrer Flamme. Gleichwohl sprachen sie nie von Liebe. Solch ein beseligendes Ausruhen war über ihn gekommen nach der monatelangen, peinvollen Anspannung seiner Nerven, daß er sich scheute, das Wort zu sprechen, das vielleicht den holden Zauber zerrinnen machte. Auf ihren Ausflügen sprachen sie von ihrer Zukunft und bauten Luftschlösser. Das Glück war auf dem Weg zu ihnen, meinten sie, und wußten nicht, daß es längst auf dem Stuhl neben ihnen saß.

Einmal in dieser Zeit, ein einziges Mal, kreuzte Jule Pauls Weg. In der Dämmerung war's, als er heimkehrte.

„Ich warte," sagte sie leise. Ihre Augen flammten ihn an im Schein der eben entzündeten Laterne. Leidenschaftliches Flehen stand darin und finstere Drohung.

Er machte nur eine abwehrende Bewegung und ging vorüber.

In dieser Zeit bekam Vater Lippert einen schlimmen Anfall von Bluthusten. Die alten Weiber auf dem Rosenhof hörten schon allnächtlich den Totenwurm pochen, und Schrabbiner-Lotte, die „spökekiekerisch" veranlagt war, sah sogar den Totenwagen pechkohlenrabenschwarz vor dem Lipperischen Haus warten. Das Gerede schreckte Paul aus seiner Sicherheit. Zwar um den alten Landstreicher sorgte er sich wenig, aber wenn er starb, was hielt dann Lisa noch in ihrer Familie, in ihrer Vaterstadt? Oft hatte sie ihm von den besseren Erwerbsmöglichkeiten in Berlin gesprochen. Er aber konnte den Gedanken nicht mehr ertragen, sie aus seinem Leben zu verlieren. Da löste die Furcht ihm die Zunge.

In einem dörflichen Wirtshaus am Fluß war's. Vom Wasser über die Mühlen her strich ein herbstlicher Wind. Nur wenige Menschen saßen an den Tischen, die ersten gelben Blätter fielen, und die Sonne schien mit hartem Glanz. Da begann er zu reden, stockend, zaghaft, denn er wußte, er warf die Würfel jetzt um seines Lebens Inhalt und Glück. Von freundschaft sprach er, der Gleichheit ihrer Anschauungen, daß eins das andere kenne bis auf den Grund der Seele und daß er sich deshalb als Kameradin für das Leben keine andere zu denken vermöge, als Lisa. Er könne ihr schon jetzt ein sicheres Auskommen bieten, er werde auch noch steigen. Das Wichtigste aber scheine ihm, daß man in Freud und Leid sich ein Heim wisse im Herzen eines lieben Menschen, in dem man ausruhen könne in unbedingtem Vertrauen. Die Lisa habe er seit seiner Kinderzeit liebgehabt, ja, im Grund habe er gar nie aufgehört, sie liebzuhaben, nicht einmal während seines Verhältnisses zur Jule. Er habe es bloß selbst nicht gewußt, wie fest sein Herz an ihr hinge.

Lisa saß ohne sich zu regen und sah nieder auf das bunte Tischtuch, während ihr blasses Gesicht sich langsam rötete.

Als Paul flehte: „Nun sag mir, was deine Gedanken sind, Lisa," schob sie ihm langsam ihre Hand hin.

„Du bist der einzige Mensch auf der Welt, der mir beigestanden hat in meiner Not immer und allzeit, so oft ich sein bedurfte."

„— Hast du mich denn ein wenig lieb?"

„Ich weiß es nicht."

„Du weißt es nicht?!"

Sie schüttelte den Kopf. „Ich hab' über die Liebe wenig nachgedacht, Paul. Ich hatte nie Zeit dazu. Von Kind auf hab' ich geschafft den langen Tag und hatte den Kopf voll Sorgen. Aber allzeit hat mir Verläßlichkeit am höchsten gegolten, von allem Guten, was in einem Menschen sein kann. Und — verläßlich hab' ich dich gefunden wie keinen sonst. Ich acht' auch keinen so hoch wie dich. Mit keinem bin ich so gern zusammen. Und auch das sollst du wissen: es hat mir sehr, sehr weh getan, als du mit der Jule gingst. — Ich weiß nicht, ob das Liebe ist."

„Ist's noch keine, so mag es Liebe werden. Ich lehr' sie dich, Lisa. Sag, daß du meine Frau werden willst."

„Wenn du es daraufhin mit mir wagen willst, Paul."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Freitag, den 15. Juni: Mäßige südwestliche Winde, zunehmend bewölkt, warm, Neigung zu Niederschlägen und Gewittern. — Hochwasser ist um 10.45 Uhr und um 23.05 Uhr.

Aus dem Reichsbund der Zivildienstberechtigten. Folgendes geht uns zu: Der Verein Wilhelmshaven des Reichsbundes der Zivildienstberechtigten hielt im „Beamtenheim" seine Monatsmitgliederversammlung ab. Der erste Vorsitzende gedachte nach Eröffnung der Versammlung des Ablebens des Kameraden Gladewitz. Die Kameraden ehrten den Verschiedenen durch Erheben von den Plätzen. Die Tagesordnung wurde in üblicher Weise erledigt. Der 1. Vorsitzende berichtete über den Verlauf des Verbandstages in Hildesheim. An dem Bericht schloß sich eine rege Aussprache. Der Verein hat in diesem Jahre einen Vertreter zum Bundestag nach Breslau zu entsenden. Die Mitgliederversammlung im Monat Juli fällt aus. Die Hebung der Beiträge, die im „Beamtenheim" stattfindet, wird durch die Tageszeitungen bekanntgegeben.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Welche Firmen wirkten bei dem Bau der Strandanlagen mit? Nicht weniger als 78 Firmen waren bei der Fertigstellung der neuen Strandanlagen am Deich zwischen Kaiser-Wilhelm-Brücke und erste Einfahrt beteiligt. Mit Ausnahme von fünf auswärtigen Unternehmern konnten alle Arbeiten und Lieferungen an jadestädtische Handwerker und Kaufleute vergeben werden. Es waren: 1. H. Feliz, Bauunternehmer, Wilhelmshaven; 2. M. Schmidt, Bauunternehmer, Wilhelmshaven; 3. P. Kampen, Bauunternehmer, Wilhelmshaven; 4. H. Möller, Bauunternehmer, Wilhelmshaven; 5. Joh. Hinrichs, Sandlieferant, Rüstringen; 6. Aug. Richter, Dachdeckermeister, Rüstringen; 7. H. Geltmer, Dachdeckermeister, Wilhelmshaven; 8. B. Janßen, Bauunternehmer, Wilhelmshaven; 9. Firma Tapken, Eisenhandlung, Wilhelmshaven; 10. Firma Gowers, Eisenhandlung, Wilhelmshaven; 11. Firma Manhenke, Eisenhandlung, Wilhelmshaven; 12. Firma Pautzke, Eisenhandlung, Wilhelmshaven; 13. Firma Rompa, Schlossermeister, Wilhelmshaven; 14. J. Seemann, Schlossermeister, Wilhelmshaven; 15. W. Fischer, Schlossermeister, Wilhelmshaven; 16. Osw. Weise, Schlossermeister, Wilhelmshaven; 17. Arthur Raschke, Schlossermeister, Rüstringen; 18. Fr. Tiarks, Schlossermeister, Wilhelmshaven; 19. J. Böhrenbach, Schlossermeister, Wilhelmshaven; 20. Nordbrock, Zimmermeister, Rüstringen; 21. J. Matuszak, Klempnermeister, Wilhelmshaven; 22. W. Wehn, Tischlermeister, Wilhelmshaven; 23. E. Raschke, Tischlermeister, Wilhelmshaven; 24. A. Rieken, Tischlermeister, Rüstringen; 25. Langhorst, Tischlermeister, Rüstringen; 26. Böttcher, Tischlermeister, Rüstringen; 27. König, Tischlermeister, Wilhelmshaven; 28. Janßen, Tischlermeister, Wilhelmshaven; 29. Wilhelmshavener Schiffswerft und Maschinenbauanstalt, Wilhelmshaven; 30. Firma Siebert, Fliesengeschäft, Wilhelmshaven; 31. Deutsche Asphalt A. G., Hannover; 32. Heizungswerk Grethe u. Stahl, Hannover, Vertr. Dir. Heuer; 33. Ottensier Eisenwerk A. G., Altona, Vertr. Baurat Has; 34. W. Völker, Glasermeister, Wilhelmshaven; 35. Ed. Dobberkau, Glasermeister, Wilhelmshaven; 36. Gebr. Scheyers, Spiegelfabrik, Wilhelmshaven; 37. Rich. Teich, Spiegelfabrik, Wilhelmshaven; 38. Kuhlmann, Elektr. Anlagen, Wilhelmshaven; 39. Elektrizitätswerk, Wilhelmshaven; 40. Firma Harms, Elektr. Lampen, Wilhelmshaven; 41. Firma Hinderthür, Blitzschutzanlage, Siegen i. W.; 42. J. Rottelmann, Linoleumgeschäft, Wilhelmshaven; 43. Firma Agethen, Tapetengeschäft, Wilhelmshaven; 44. Delmenhorster Korkwerke, Delmenhorst; 45. J. Neumann, Malermeister, Wilhelmshaven; 46. H. Prien, Malermeister, Wilhelmshaven; 47. Hartmann, Malermeister, Wilhelmshaven; 48. H. W. Moulin, Malermeister, Wilhelmshaven; 49. Gebr. Onnen, Malermeister, Rüstringen; 50. Herm. Onnen, Möbelgeschäft, Wilhelmshaven; 51. Gust. Schnittker, Möbelgeschäft, Wilhelmshaven; 52. W. Strahlendorf, Polsterei, Wilhelmshaven; 53. Gebr. Popken, Teppichhaus, Wilhelmshaven; 54. Bartsch und von der Brelie, Wilhelmshaven; 55. Wulfs Bettengeschäft, Wilhelmshaven; 56. Firma Huismann, Wilhelmshaven; 57. Firma Kickler, Wäschehaus, Wilhelmshaven; 58. Herm. Rohrs, Teppichhaus, Wilhelmshaven; 59. Fr. Everts, Stahlwaren, Wilhelmshaven; 60. H. Grewe, Porzellan und Glaswaren, Wilhelmshaven; 61. H. Küster, Bauunternehmer, Wilhelmshaven; 62. Fr. Bock, Bauunternehmer, Rüstringen; 63. J. Egberts Nachf., Wilhelmshaven; 64. Firma Heising, Wilhelmshaven; 65. Meyborg u. Apken, Rüstringen; 66. Firma Bormann Nachf., Baustoffe, Wilhelmshaven; 67. Wilhelmshavener Rohrmöbelwerkstatt, Wilhelmshaven; 68. Ferd. Groß, Klempnerei, Wilhelmshaven; 69. Joh. Focken, Wilhelmshaven; 70. Lehmann, Flaggen-Lieferung, Wilhelmshaven; 71. Buß, Klempnermeister, Wilhelmshaven; 72. Struck, Klempnermeister, Wilhelmshaven; 73. Hinrichs, Malermeister, Wilhelmshaven; 74. Tapken, Druckerei, Wilhelmshaven; 75. Süß, Druckerei, Wilhelmshaven; 76. Brune, Druckerei, Wilhelmshaven; 77. Küster, Lieferung von Gummimatten, Wilhelmshaven; 78. Holzindustrie G. m. b. H., Wilhelmshaven.

Die preußischen Gemeindewahlen voraussichtlich am 28. Oktober. Der preußische Landtag hatte am 30. März d. J. einen Urantrag der Regierungsparteien angenommen, wonach die Gemeindevertretungen der Städte und Landgemeinden, sowie die Amtsvertretungen in der Rheinprovinz und in der Provinz Westfalen bis zum 31. Dezember 1928 neu zu wählen sind. Auf Städte und Landgemeinden, deren Gemeindevertretungen nach dem 1. Juli 1927 neu gewählt sind, findet die Bestimmung keine Anwendung. Als voraussichtlicher Wahltermin ist nunmehr der 28. Oktober 1928 in Aussicht genommen.

Segelbootswettfahrt der Marine. Am Sonnabend, dem 16. Juni, morgens 9 Uhr, findet im Großen Hafen die 3. Standorts-Segelboot-Wettfahrt mit Kriegsschiffsbeiboten statt.

Konzert im städtischen Krankenhause. Gestern nachmittag wurde im städtischen Krankenhause von Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters (etwa 20 bis 25 Mann) unter Leitung des Obermusikmeisters a. D. Rothe ein Konzert veranstaltet, das den Kranken viel Freude brachte.

Von der Straße. Ein Motorradfahrer, der gestern nachmittag kurz vor 5 Uhr in die Bremer Straße bzw. in den schwarzen Weg sauste, fuhr mit einem ihm entgegenkommenden Motorradfahrer zusammen. Während dem einen Fahrer das Vorderrad beschädigt wurde, kam der andere mit einer geringen Verletzung davon. — Gestern nachmittag fiel ein Schulmädchen bei der Fähre am Südhafen ins Wasser. Hilfsbereite Personen zogen die kleine Unvorsichtige schnell wieder aufs Trockene. — Die von den Spaziergängern der Roonstraße schon im vorigen Jahre angenehm empfundenen Sitzgelegenheiten sind seit gestern wieder hergestellt. — Eine Radfahrerin und ein Motorradfahrer stießen auf der Ecke Hegel- und Fortifikationsstraße zusammen. Der Mann trug Hautabschürfungen davon und die Fahrerin eine Handverstauchung.

Richtigstellung. In dem Artikel „Spaziergang durch Wilhelmshavens Grünanlagen" hat der Druckfehlerteufel das Wort „nicht" in „gern" umgewandelt. Baurat Zopff antwortete auf die Frage, ob die Stadt nicht Gleiches mit Gleichem vergelten wolle: „Das wolle die Stadt nicht tun, er hoffe, daß die Kirche ihren durch nichts begründeten Widerstand aufgibt."

Neue interessante Erbschaftsprozesse.

In der letzten Zeit häufen sich die Erbschaftprozesse. Im Sommer wird vor Berliner Gerichten der Erbstreit um die Riesenhinterlassenschaft des Kämmerers Friedrich des Großen, Fredersdorff, zur Verhandlung gelangen; in den Vereinigten Staaten kommt ein Prozeß um das Vermögen des Multimillionärs Astor ins Rollen. Als dritter im Bunde ist jetzt ein früherer sächsischer Trichinenbeschauer aufgetreten, der einen großen Erbschaftsprozeß anhängig machen will. Es handelt sich dabei um einen Fall, der in frühere Jahrhunderte zurückspielt, und dessen Vorgeschichte wie ein Schauerroman klingt.

Im siebenjährigen Kriege wanderte ein sächsischer Bauernsohn, Johann Christoph Dennert, nach Holland aus, wo er es zum holländischen Schiffskapitän brachte und sich schließlich in Südafrika ansiedelte. Er heiratete dort die Tochter eines Goldminenbesitzers, Rachel de May, und wurde dadurch ein schwerreicher Mann. In einem Briefe teilte er mit, daß sein Eigentum aus „einem Weinberg von sieben Meilen Länge mit Rosmarin eingezäunt, Plantagen aller Art, dreitausend Sklaven, riesigen Viehherden, zwanzig Schiffen auf See und drei Tonnen Goldes" bestände; dieser Goldbestand entsprach allein einem Wert von 80 Millionen Mark. In seinem Testament setzte er ein Waisenmädchen, Dortje von der Cap, die er an Kindesstatt angenommen hatte, als Erbin seines afrikanischen Besitzes ein; seine Frau sollte als Vorerbin das Barvermögen mit den drei Tonnen Gold erhalten. Nacherben sollten die in Sachsen lebenden Brüder des Kapitäns sein. Hierüber existiert ein besonderes Kodizill, das die sächsischen Verwandten schon vor dem Tode des Kapitäns in Händen hatten.

Ein Leipziger Bankier und Geschäftsfreund des Kapitäns teilte den Verwandten nun eines Tages mit, daß der südafrikanische Bruder gestorben sei; man schrieb damals das Jahr 1796. Die Verwandten eilten in das Heimatsdorf, um das Kodizill zu holen. Die Schublade, in der sie es verwahrt hatten, war aber erbrochen — das Kodizill war gestohlen. Jetzt legten sie Briefe vor, aus denen ihr Erbanspruch hervorging. Auf den Rat des Bankiers wandten sie sich an einen Notar, dem sie die Dokumente vertrauensvoll übergaben. Wenige Zeit später war jedoch der Notar mitsamt den wertvollen Papieren spurlos verschwunden. Gleichzeitig nahm aber das Bankhaus einen unerwarteten Aufschwung, und es konnte bereits im Jahre 1806 dem sächsischen Staate einen Kredit von fünf Millionen Thalern einräumen. Die sächsischen Verwandten faßten Verdacht, ihnen kam der Aufschwung des Bankhauses nicht geheuer vor. Ihr Verdacht wurde noch dadurch verstärkt, als man im Jahre 1866 im Hause des Bankiers bei Bauarbeiten auf ein eingemauertes menschliches Skelett und an einer anderen Stelle des Hauses auf menschliche Knochen, die gleichfalls eingemauert waren, stieß. Die Schädeldecke des Gerippes war eingeschlagen.

Der Trichinenbeschauer hat seit diesem grausigen Fund alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die dunklen Vorgänge aufzuklären. Er behauptet, daß der Reichtum des heute angesehenen Bankhauses sich auf schweren Verbrechen, Mord und Betrug aufbaut. Bei den gefundenen Beinen handelt es sich nach seiner Ansicht um die Ueberreste der Frau und des Adoptivkindes des Kapitäns. Man habe die beiden Frauen nach Leipzig gelockt und dort umgebracht. Man habe ferner Dokumente und Kirchenbücher gefälscht und vernichtet. Es liege ein großer, raffinierter Erbschaftsbetrug vor. Der Trichinenbeschauer hat bereits umfangreiches Material gesammelt, um seinen Prozeß demnächst in die Wege zu leiten.

Lotte Mühe (Hildesheim) konnte bei einem Wettschwimmen gegen die Europameisterin Hilde Schtader (Magdeburg) einen Weltrekord im 100-Meter-Brustschwimmen in einer Zeit von 1 Minute 26,3 Sekunden aufstellen.

Narel.

1. **Kommunalpolitisches.** Der Stadtrat tritt morgen nachmittag 6 Uhr wieder zu einer Sitzung zusammen. Die Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Besoldungsregelung für die städtischen Lehrer, Beamten und Angestellten; 2. Voranschläge für 1928/29; 3. Landabtreiung an der Hagenstraße; 4. Landabtretung an der Jürgenstraße; 5. Friedhofsfrage; 6. Antrat auf Bewilligung einer Beihilfe für die Errichtung einer Markthalle. Die Sitzung wird durch die Wichtigkeit einiger Tagesordnungspunkte ziemlich ausgedehnt werden. Die Neuregelung der Bezüge der Reichs- und Landesbeamten und der Angestellten macht auch eine entsprechende Regelung bei den städtischen Beamten und Angestellten notwendig. Der Magistrat legt dem Stadtrat im Einverständnis mit dem Finanzausschuß die Entwürfe der neuen Besoldungsordnung mit der Bitte um Genehmigung vor. Den Entwürfen ist das oldenburgische Besoldungsgesetz bzw. der Tarif für die Staatsangestellten zugrunde gelegt worden. Im übrigen hat bei den Beamten lediglich eine Ueberführung von der bisherigen Besoldungsordnung in die entsprechenden Gruppen der neuen Besoldungsordnung stattgefunden, während bei den Angestellten keine Umgruppierung, sondern nur eine Erhöhung der Grundvergütungen in Frage kommt. Die Erhöhung der Bezüge beträgt in den höheren Gruppen etwa 12, in den mittleren 15 bis 18 und in den unteren Gruppen 20 bis 25 vom Hundert. Die seit 1. Oktober 1927 gezahlten Vorschüsse werden voll angerechnet. Die Voranschläge, über die wir bereits berichteten, werden bei der schlechten Finanzlage der Stadt dem Stadtrat noch einige Kopfschmerzen machen. Eine heikle Sache ist die Friedhofsfrage. In allen Kreisen der Bürgerschaft ist dieses Thema in letzter Zeit ausgiebig behandelt worden. Will man auch wirklich die Anlegung eines Gemeindefriedhofes durchführen, so wird doch die Finanzfrage das Schwierigste sein. Doch ist hier eine Gelegenheit gegeben, Notstandsarbeiten für die demnächst in großer Zahl ausgesteuerten Erwerbslosen zu schaffen. Im Interesse der Bürgerschaft liegt es, hier eine Lösung zu schaffen, die alle Teile befriedigt. Der Gastwirt Jürgens bittet um eine Beihilfe für die Errichtung einer Markthalle. Derselbe hat die auf dem Eisenwerk stehende Magazinhalle gekauft und beabsichtigt, dieselbe hinter seinem Hause wieder aufzubauen und sie als Reit- und Markthalle zu verwenden. Wenn auch zu begrüßen ist, daß die Halle gebaut wird, so wird die Stadt kaum eine Veranlassung dazu haben, für ein derartiges privates Unternehmen Gelder herzugeben. Es liegen sicher andere notwendigere Aufgaben für die Stadt nahe.

Jahrmarkt.

Von
Hans Bauer.

Wir saßen, für einen Eintrittspreis von zwanzig Pfennig, auf den roh hergerichteten Bänken der Jahrmarktsbude und blickten nach der nach verhangenen Bühne. Von draußen her krähte das heisere Organ des Ausschreiers, der in jenen typischen überschwenglichen Wendungen — „die Ehre und das Vergnügen . . .", „das muß man gesehen, das muß man in Augenschein genommen haben . . .", „unwiderruflich Anfang, unwiderruflich Beginn der Vorstellung . . ." — und unter ständigem Gehämmer auf einen Gong, das Publikum zum Besuch seines Unternehmens zu veranlassen suchte. Da wir wußten, daß die Vorstellung nur vor gefülltem Hause stattfinden wurde, wünschten wir seinen Bemühungen jenen Erfolg, den sie nach einigen Wiederholungen des Themas auch hatten.

Der Vorhang — nein, er öffnete sich nicht, sondern jemand tat es mit ihm: unter Anstrengung, geräuschvoll. Der Vorhang wollte nicht recht und wich erst nach Widerstand der menschlichen Kraft, die sich in hartem Kampfe als stärker als sein Beharrungsvermögen erwies.

Auf der Bühne stand ein junger Mann neben einem Holzgestell, auf dessen gepolsterter Oberfläche ein Menschenstumpf ruhte: ein weiblicher Körper ohne Beine. So war diese Frau geboren: nur zum Teil, nur zur Hälfte. Sie war nicht häßlich. Ihr Gesicht war jugendlich und frisch, und nicht einmal die Furchen des Leids über ihr Unglück hatten sich ihr sichtbar eingegraben. Sie lächelte, ein ungezwungenes, heiteres Lächeln, eins ohne Resignation und Weltweh, und sprach nun mit einer wenig schönen, breiten Stimme, in der niemals der leiseste Unterton eines heißen Gefühls mitschwang, einige Worte. Sie nannte das Datum ihrer Geburt, referierte über die Ansichten der Aerzte und machte Angaben über ihre Lebensweise. Es war nicht zu erwarten, daß diese Frau, die es auf sich nehmen mußte, das Unglück ihres Körpers zur Schau zu stellen, der Oeffentlichkeit auch noch dessen Widerspiel in ihrer Seele preisgab, aber es wäre verständlich erschienen, wenn sie die Existenz ihrer seelischen Bedrücktheit nicht gänzlich zu verleugnen vermocht hätte, wenn der Tonfall ihres Vortrages oder das Licht in ihren Augen zuweilen die Diskretion ihrer Worte und ihres Mienenspiels getötet hätten. Nichts davon war ihr anzumerken. Zuletzt hob sie die Stimme und holte zu dem Schlußsatz aus: „Sollten Herren unter den Anwesenden sein, die an mir Gefallen finden, so teile ich ihnen mit, daß ich noch zu haben bin."

Sie verbeugte sich. Sie hatte einen Witz gemacht. Ihren Witz. Den Witz, der zum Programm gehörte. Sie wußte also, daß ihren Worten nicht die Bedeutung einer ernsten Aufforderung zukam, sondern nur diejenige einer Absurdität, daß der von ihr in das Publikum geworfene Gedanke seine scherzhafte Wirkung nur aus der Anschaulichkeit herleiten konnte, mit der zu dem Begriff der sexuellen Begehrnis die Tatsache dieses verstümmelten Körpers in Disharmonie stand. An diesem Körperstumpf da oben hatte sich unser aller Solidaritätsgefühl gegen einen unverständlichen Gott entzündet. Unsere Herzen hatten für ihn Partei ergriffen gegen die dunkle Wirrnis der ewigen Fügungen. Er war ein Plaidoyer gegen den Sinn der Schöpfung gewesen — und hatte nun eben die Wucht seines Leids durch eine triviale Geschmacklosigkeit zu degradieren versucht. Nicht das war peinlich, daß das Lachen mit dem Schmerz in Kollision geraten war; was wäre schon daran gewesen! Aber das unerhörte Schicksal hatte sich banal kommentiert, hatte unsere Ehrfurcht vor ihm beleidigt durch das Ansinnen einer Uebereinstimmung mit der Einschätzung, die es sich selbst widerfahren ließ. Das Unglück dieser Gedemütigten war durch die Besonderheit seiner Größe zum dokumentarischen Beweismaterial gegen die Sinnhaftigkeit der ewigen Gesetze erhoben gewesen und hatte durch solche kosmische Frontstellung dem Gefäß, in das es sich ergossen hatte, der Einzelperson dieser Frau, etwas Ueberlebensgroßes, etwas Unpersönliches verliehen. Aber diese Frau besaß keinerlei Instinkt für die Würde der Repräsentation, und sei es auch nur eine der Glücksvergessenheit. Sie beschämte mit ihren Worten das schweigsame Pathos einer fanatischen Anklage, in der sich ihr mißratener Leid erging, und sie machte ihn selbst lächerlich.

Die Dame ohne Unterleib warf dem Publikum eine Kußhand zu. Die Vorstellung war beendet. Wir verließen die Jahrmarktsbude. Unser Weg führte an einem Plakat vorüber, dessen grelle Farben jenen menschlichen Stumpf in grotesker Uebertreibung seiner Verkrüppelung zeigten, als habe dem Maler die Verstümmelung des lebenden Modells noch nicht genügt.

Im Darme des Säuglings
entstehen im Sommer bei unzweckmäßiger Ernährung sehr leicht Krankheiten. Ein gutes Verdauungsmittel ist die Ernährung der Kinder mit
Kufeke und frischer **Milch,**
denn „Kufeke" macht die Milch leichter verdaulich und schützt daher vor Darmgärungen, der Ursache des gefürchteten Brechdurchfalls.

Folkert Wilken
Brunenstraße 3 :: Fernruf 684
Kartoffel-Grosshandlung
Kohlenhandel
Futtermittel
Heu, Stroh, Häcksel,
Torfstreu, Torfmull
Düngekalk

Büntings Broken-Tee
sind und bleiben führend!
Büntings rote Brokenpackung 1/4 Pfd. 1.20 Mk.
Büntings blaue Brokenpackung 1/4 Pfd. 1.00 Mk.
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Thüringer Hof
Jed. Sonntag ab 7 Uhr
Unterhaltungs-Musik.
Um freundl. Zuspr. bitten
Fr. Sommer u. Frau.

Bauhütte für das Jadegebiet
Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. Sitz Rüstringen
Sonderabteilungen: Dachdeckerei und Malerei, Tapezier- und Glaser-Arbeiten. Ausführung aller Hoch- und Tiefbauarbeiten, Eisenbetonarbeiten, Entwürfe, Kostenanschläge
Rüstringen, Werftstr. 83
Telephon 1165. Bankk.: Rüstringer Sparkasse

Landesbibliothek Oldenburg

t. **Der Schießstand in der „Eiche" wieder in Betrieb.** Nachdem der vom Reichsbanner angelegte Schießstand lange nicht benutzt ist, wird jetzt wieder neues Leben dort einziehen. Das Reichsbanner nimmt das Schießen noch in diesem Monat wieder auf. Außerdem hat sich in der „Eiche" ein Schießsportverein gegründet, der ebenfalls regelmäßig den Schießsport ausübt; derselbe beginnt bereits am Sonntag. Freunde des Schießsports sind willkommen.

t. **Was gedenkt die Stadt für die ausgesteuerten Erwerbslosen zu tun?** Immer mehr werden die Kassen der Kommunen durch die aus der Erwerbslosenversicherung oder Krisenfürsorge ausgesteuerten Arbeiter belastet. Die Stadt Varel unterstützt heute schon über 20 derartige Leute aus der Wohlfahrtskasse. Am 30. Juni sind erneut 40 Mann aus der Krisenfürsorge ausgesteuert und immer ist noch keine Möglichkeit geschaffen, diese Leute irgendwie zu beschäftigen. Oldenburg hat für dieses Jahr keine Mittel für Notstandsarbeiten bereit gestellt, so daß verschiedene Gemeinden, so Bockhorn und Jever, dieselben haben wieder einstellen müssen. Schon in der letzten Stadtratssitzung wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, Notstandsarbeiten in Angriff zu nehmen. Der Magistrat hat auch versprochen, alles mögliche in dieser Weise zu tun. Bereits in der nächsten Sitzung wird dem Stadtrat eine Vorlage zugehen, die Wege- und Straßenarbeiten für die Ausgesteuerten vorsieht. Hoffen wir, daß alle Stadtratsmitglieder dieser Sache das nötige Verständnis entgegen bringen. Vielleicht ist es auch noch möglich, eine Anzahl Leute für Wegearbeiten nach dem südlichen Oldenburg zu vermitteln.

Bockhorn. Die Feuerwehr will nicht mehr. Seit geraumer Zeit hatten sich die Verhältnisse zwischen Gemeindeverwaltung und „Freiwilliger Feuerwehr Bockhorn" unleidsam zugespitzt. Die Ursache soll vor allem in dem ablehnenden Verhalten des Gemeinderats bei Bewilligung von Mitteln zur Verbesserung des Feuerlöschwesens in Bockhorn zu finden sein. Jetzt sind über 60 Mitglieder aus der Wehr ausgetreten und in einer Versammlung des noch verbleibenden kleinen Mitgliederbestandes wurde die völlige Auflösung der Wehr beschlossen. Ob ein solcher Zustand für den Ort Bockhorn auf die Dauer zu tragen ist, muß wohl bezweifelt werden.

Oldenburg.

Nederlandsche Hypotheekbank voor Oostfriesland, Groningen. Die genannte Hypothekenbank ist gegen Ende des Jahre 1927 unter Mitwirkung der Oldenburgischen Spar- und Leihbank mit dem Sitze in Groningen gegründet worden. Das Aktienkapital beträgt nominal 500 000 Gulden. Nach dem in Holland üblichen Verfahren sind auf die übernommenen Aktien 10 Prozent bar eingezahlt, während die restlichen 90 Prozent als Garantiesumme dienen. Die Erhöhung des Aktienkapitals auf nom. 1 000 000 Gulden ist beschlossen. Zweck der Gesellschaft ist die Gewährung hypothekarischer Darlehen auf den ländlichen und städtischen Grundbesitz in Ostfriesland und den Nachbargebieten, besonders auch im Landesteil Oldenburg und in Osnabrück. Die Gesellschaft gibt zu diesem Zwecke in Holland 6prozentige Guldenpfandbriefe aus. Die Hypotheken werden in Goldmark eingetragen und in deutscher Währung ausgezahlt. Die Beleihung erfolgt gegen Eintragung an erster Stelle bis zu einer Beleihungsgrenze von ca. 40 Prozent des Grundstückswertes. Die Ausgabe der Darlehen geschieht durch Vermittlung der Oldenburgischen Spar- und Leihbank und ihrer Niederlassungen, die auch Auskunft über die Darlehnsbedingungen erteilen. Der Absatz der 6prozentigen Hypothekenpfandbriefe hat sich bisher in Holland günstig entwickelt. Der Betrag der abgesetzten Pfandbriefe hat bereits eine halbe Million Gulden überschritten. Die Einführung der ersten Serie von 500 000 Gulden 6prozentiger Pfandbriefe zum Handel an der Amsterdamer Börse ist beantragt. Auch die Nachfrage nach Hypotheken aus den Kreisen der Landwirtschaft und des städtischen Hausbesitzes gestaltet sich bei den verhältnismäßig günstigen Darlehnsbedingungen sehr lebhaft.

Polizeibericht. Gestohlen wurden in der Nacht vom 9. zum 10. Juni vor einem Hause an der Langestraße ein Herrenfahrrad, Marke „Dürkopp", Nr. 865 096. Das Rad hat schwarzen Rahmen und schwarze Felgen mit roten und grünen Streifen, schwarze Schutzbleche, wovon das vordere defekt, englische Lenkstange mit schwarzen Zelluloidgriffen, Freilauf mit Rücktritt und Bereifung Marke „Excelsior", hinten neu, der Sattel ist Marke „Bielefelder Sattelwerke"; am 11. Juni vor einem Hause an der Bahnhofstraße ein angeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Adler", Nr. 8900 (?). Das Rad hat schwarzen Rahmen, schwarze Felgen und Schutzbleche, deutsche Lenkstange mit schwarzen Griffen, die am Ende mit Metall eingefaßt sind, Bereifung Marke „Continental" und Freilauf mit Rücktritt. Am Rad befand sich eine elektrische Berto-Lampe.

n. **Ziegenzuchtverein.** In der letzten Hauptversammlung war beschlossen worden, die diesjährige Ziegenschau am 1. Juli stattfinden zu lassen. Die Schau muß jedoch umständehalber eine Woche später, also auf den 8. Juli gelegt werden. Sie findet wieder wie bisher auf dem Vereinsgrundstück am Hackenweg statt. Es wird dort ein geräumiges Zelt aufgebaut werden, damit die Tiere gegen die Witterung geschützt sind. Mit der Schau soll eine Verlosung verbunden sein.

n. **Schloßgartenkonzert.** Das bereits für letzten Sonntag angekündigte Schloßgartenkonzert mußte des Regens wegen um einige Tage verlegt werden. Es findet heute, Donnerstag abend um 8 Uhr statt. Die konzertgebenden Vereine versammeln sich 7,45 Uhr. Etwa eine Stunde vor Konzertanfang wird der Schloßgarten für den öffentlichen Verkehr gesperrt werden. Der Kartenverkauf findet an den Eingängen Gartenstraße und Damm statt. Das Tor an der Badeanstalt bleibt geschlossen.

n. **Freitod.** Der in der Elsässer Straße wohnhafte Lokomotivführer Pr. hat vor kurzem Selbstmord verübt. Als Grund zu der Tat wird Schwermut angegeben, es können aber auch irgendwelche Familienverhältnisse Veranlassung gegeben haben. Pr. war verheiratet.

n. **Ein Pferd auf der Straße krepiert.** Einem hiesigen Pferdehändler, der vom Medardusmarkt kam, krepierte am Mittwoch in der Lindenstraße ein kolikkrankes Pferd. Das Tier stürzte plötzlich und verendete auf der Straße. Erst zweieinhalb Stunden später wurde der Kadaver fortgeschafft. Der Vorfall hatte viele Neugierige angelockt.

Verbrechen aus Not. Schwere Urkundenfälschung und Betrug sowie Unterschlagung und Nötigung legte die Anklage dem früheren Auktionator R. aus Augustfehn zur Last. Die Ehefrau des Angeklagten war wegen Beihilfe mit angeklagt. Als der Angeklagte eines Tages in Zahlungsschwierigkeiten kam, begann er mit Unredlichkeiten, indem er zunächst einen ungedeckten Scheck über 30 Mark herausgab. Der nächste Schritt war schon bedenklicher. Er hatte als Pfleger in einer Erbschaftssache 250 Mark ausgehändigt bekommen, die er nach Amerika schicken sollte. Das Geld verbrauchte er jedoch für sich. In der gleichen Sache erhielt er abermals 200 Mark, die er an einen Herrn in Butjadingen schicken sollte. Obwohl er wegen dieses Betrages mehrmals gemahnt wurde, zahlte er den Betrag nicht ein, sondern erklärte, das Geld schon abgeschickt zu haben. Eines Tages kam der Schwindel natürlich doch an den Tag. Als seine finanzielle Lage sich dennoch nicht besserte, griff er zu einem weiteren, verzweifelten Mittel und zog auch seine Frau in die Sache mit hinein. Er füllte zwei Schecks über 70 und 80 Mark aus und ließ sie von seiner Frau mit dem Namen eines Oldenburger Auktionators unterschreiben. Das will er zunächst nur getan haben, um den drängenden Gläubigern sagen zu können: Seht hier, ich habe noch Geld zu erhalten, ihr bekommt in den nächsten Tagen euer Recht. Tatsächlich ließ er sich dann aber verleiten, die Schecks in Umlauf zu setzen. Einen gab er in einer Oldenburger Drogerie in Zahlung und erhielt noch Geld darauf zurück, einen anderen Scheck gab er dem Vorstand der Augustfehner Sterbekasse, deren Rendant er war. Er wollte damit einen Fehlbetrag, der bei der Abrechnung entdeckt war, in Ordnung bringen. Jetzt kam die Fälschung ans Licht. Das Urteil lautete gegen R. auf vier Monate Gefängnis; die Frau wurde freigesprochen, weil sie nicht gewußt haben will, daß ihr Mann die gefälschten Schecks in Umlauf setzen würde.

Der neue Reichstag wird eröffnet.

Alterspräsident Bock. – Formalitäten. – Amüsante Zwischenrufe.

(Eigenbericht aus Berlin.) Saal und Tribünen sind dicht besetzt, als der Alterspräsident Abg. Bock-Gotha die Sitzung eröffnet. Er stellt fest, daß er am 28. November 1846 geboren, also mit 82 Jahren das älteste Mitglied sei. Alterspräsident Bock gedenkt zunächst, während sich die Abgeordneten von den Sitzen erheben, der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe bei Siegelsdorf und spricht den Hinterbliebenen der Opfer das herzliche Beileid des Reichstages aus.

Er beruft dann zu Schriftführern die Abgg. Dr. Philipp (Dnt.), Frau Teusch, Torgler (Komm.) und Runkel (DVP.).

Der Reichstag, so führt der Alterspräsident in einer kurzen Ansprache aus, steht vor großen Aufgaben. Millionen erwarten von ihm die Linderung ihrer Not, die Witwen und Waisen, die Kriegsinvaliden, die Sozialrentner und Kleinrentner. Der Reichstag kann diese Not lindern, wenn er will. (Rufe bei den Nat.-Soz. und Komm.: „Er will aber nicht! Laßt alle Hoffnung fahren!") Die Gefahren, die dem Volke aus einer übermächtigen Konzernwirtschaft drohen, gilt es zu bannen. Möge das dem Reichstag gelingen.

Schriftführer Abg. Dr. Philipp (Dtn.) nimmt darauf den Namensaufruf vor. Beim Aufruf des Abg. Dr. v. Keudell (Dn.) kommen von den Kommunisten, bei dem Namen Koch-Weser (Drm.) von den Nationalsozialisten höhnische Zurufe. Beim Aufruf des Abg. Künstler (Soz.) rufen die Kommunisten „Der Einseifer!" Auf den kommunistischen Abg. Loew wird von den Sozialdemokraten mit lauten Zurufen hingewiesen, weil er in der Uniform des Rotfrontbundes mit roter Armbinde erschienen ist. Abg. Dr. Marx (Ztr.) wird von links mit dem Ruf „Reichsbannerkamerad a. D.!" begrüßt.

Am Schluß des Namensaufrufs stellt der Alterspräsident Bock fest, daß 462 Abgeordnete anwesend sind, das Haus also beschlußfähig ist.

Der Schriftführer verliest dann die handschriftlich eingegangenen kommunistischen Anträge. Ein Antrag verlangt die Haftentlassung des kommunistischen Abg. Klippenberger. Ein anderer fordert die Amnestierung der politischen Gefangenen mit Ausnahme der Fememörder. Ein Zentrumsantrag fordert schleunige Hilfsmaßnahmen für das besetzte Gebiet. Ein deutschnationaler Antrag verlangt allgemeine Amnestie für politische Verbrechen mit Ausnahme des Landesverrats und des Verrats militärischer Geheimnisse. Der Antrag erstreckt sich auch auf Disziplinarverfahren gegen Beamte.

Alterspräsident Bock schlägt vor, sämtliche verlesenen Anträge auf die Tagesordnung der Donnerstagsitzung nach der Wahl des Präsidiums zu setzen. Abg. Frick (Nat.-Soz.) verlangt unter mißbilligenden Zurufen anderer Abgeordneten das Wort zur Geschäftsordnung und überreicht einen Antrag. Alterspräsident Bock erklärt unter Zustimmungsäußerungen der Mehrheit, er erteile jetzt nicht das Wort zur Geschäftsordnung, werde aber den eingereichten Antrag mit auf die Tagesordnung setzen.

Um 16 Uhr stellt der Alterspräsident das Einverständnis des Hauses damit fest, daß die nächste Sitzung am Donnerstag 14 Uhr stattfindet und auf die Tagesordnung die Wahl des Bureaus und die eingereichten Anträge gesetzt werden.

Was unsere Leser sagen . . .

Stadtpark und Willehadkirche.

Vom Kirchenvorstand der Wilhelmshavener Willehad-Gemeinde werden wir um Aufnahme der folgenden Erklärung ersucht: Um einer Irreführung der öffentlichen Meinung bezüglich der Parkzuweisung an der katholischen Kirche vorzubeugen, erklären wir: 1. Eine vertragliche Bindung besteht nicht. In den vorliegenden Urkunden fordern alle beteiligten Behörden ausdrücklich den privaten Charakter der Zuweisung. 2. Am 26. Juni 1927 haben wir der Stadtverwaltung einen Parkdurchweg zwischen Kirche und Schule angeboten. Dieses Angebot ist von der Stadtverwaltung abgelehnt worden.

Der Kirchenvorstand der St. Willehad-Gemeinde.

Die Straßenbahn am Deich.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Unhaltbare Zustände ergeben sich durch die jetzige Verkehrsregelung der Straßenbahn am Deich. Zu gewissen Zeiten fahren nur die vom Bahnhof kommenden Anschlußwagen bis zu den Dampfern durch. Alle anderen Wagen fahren nur bis zum Fliegerdeich, und die Fahrgäste haben das Vergnügen, mit oder ohne Gepäck bis zu den Dampfern weiter zu rennen, um diese rechtzeitig zu erreichen. Besonders für Badegäste, denen diese Bestimmung unbekannt ist, und Reisende mit Gepäck, die in der Stadt verweilt haben, und die nicht gerade die Anschlußwagen der Straßenbahn erreichen, ergeben sich dadurch große Unannehmlichkeiten. So bin ich z. B. ich am Montag abend in Wilhelmshaven eingetroffen, habe in einem Hotel übernachtet und bin Dienstag morgen zeitig genug mit der Straßenbahn hinausgefahren zum Dampfer nach Wangerooge. Am Fliegerdeich erklärte mir der Schaffner höflich, daß laut Polizeiverordnung der Wagen nicht weiterfahren dürfe. Ich hatte also die ganze Strecke von der K.-W.-Brücke bis zum Dampfer in größter Eile mit meinen Koffern zu durchlaufen und verdankte es nur einem günstigen Umstande, daß ich den Dampfer noch erreichte. Ich kann wohl sagen, daß mit derartige Polizeiverordnungen, die die Zuweisung zu planmäßigen Verkehrsdampfern unterbinden, noch nicht vorgekommen sind. Derartige Verkehrshindernisse sollten in heutiger Zeit doch unmöglich sein. Ich hoffe, daß die betreffenden Behörden nach ihrem verkehrsmäßigen Beschluß sehr bald zur Einsicht kommen und den freien Verkehr wieder zulassen.

Ein Fahrgast.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Jever. Wie steht's mit der Arbeitszeit? Am Dienstag abend wurde durch zu schnelles Fahren an der Ecke Sophienstraße und Lindenallee das Auto des Herrn L. von hier stark demoliert, indem es ins Rutschen gekommen war und mit dem Hinterteil an einen Baum geriet, der umgerissen wurde, und das rechte Hinterrad sowie andere Teile des Wagens dabei zertrümmert wurden. — Bei dieser Gelegenheit ist es notwendig, einmal darauf hinzuweisen, daß unter allen Umständen im Kraftfahrwerksberuf die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten werden und nicht, wie es hier vorgekommen ist, dem Chauffeur nur ein paar Stunden Ruhe gegeben werden. Auch das Autounglück von Weihnachten letzten Jahres ist wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der Fahrer den Tag und die Nacht gefahren hatte. Es wäre nun erwünscht, daß die Aufsichtsbehörde Oldenburg in Zukunft eine starke Kontrolle ausübt, damit die Chauffeure nicht länger als die gesetzliche Arbeitszeit beschäftigt werden. Das Arbeitsgesetz ist für den jeverschen Unternehmer etwas Unbekanntes, denn die Bäcker sollen gegen zwei Uhr morgens anfangen mit dem Backen und vor 7 Uhr morgens die Brötchen austragen; auch hier wäre eine Nachprüfung erwünscht.

Fedderwarden. Die Räumung des Armenhauses. Nach langen Debatten im Gemeinderat ist es endlich gelungen, das Gemeinde-Armenhaus, welches manchen Kriegsteilnehmer an die verlausten Hütten eines „Panjedorfes" erinnerte, dem Erddoden gleichzumachen und an dessen Stelle ein menschenwürdigeres erstehen zu lassen. Die „menschlichen" Bewohner der Hütte wurden am Sonntag bis auf zwei alte Weiblein in Notwohnungen untergebracht. Dies ging ohne Schwierigkeiten vonstatten. Anders war es mit den zwei Frauen. Sie weigerten sich entschieden, ihr Quartier zu wechseln. Doch am Montag gingen zwei beherzte Männer ans Werk und zogen die beiden Alten aus ihrer „lebhaften" Behausung heraus. Bevor sie ihrem Notafyl überwiesen werden konnten, mußten sie es erst über sich ergehen lassen, vom Gemeindediener und vom Armenvater a. D. zum jadestädtischen zoologischen Vernichtungsinstitut geführt zu werden. Man begann nun mit dem Ausräumen der Möbel, bruchstückweise, Tisch- und Stuhlbeine, Seiten- und Rückwände, Schubladen und sonstige Bruchstücke. Die Betten (eine Bettstelle war 38 Jahre nicht vom Platz), in welchen sich fast ein Zentner Lumpen als Unterlage befanden, wären ein dankbares Forschungsgebiet für einen Naturforscher gewesen. Es waren vertreten: Läuse, Flöhe, Wanzen, Spinnen, Maden, Würmer, Schnecken und Asseln. Dafür, daß die beiden Frauen nicht verhungerten, sorgte der Pflegeausschuß, doch sie wären bald von ihren zoologischen Gesellschaften verzehrt worden. Das ganze Gelumpe wurde dem Feuer preisgegeben. Durchreisende Handwerksburschen witterten eine große Bauernhochzeit, da die weite Umgebung vom Geruch gebratener Tauben erfüllt war. Doch schnell wandten sie unserem idyllischen Dorf den Rücken, wie sie die Ursache des angenehmen Geruchs durch Zerknallen und Zerplatzen der dem Feuer übergebenen Tierlein erfuhren.

Emden. Im Faltboot durch Deutschland. In Emden traf in einem kleinen Paddelboot von Delfzyl kommend der Buchdrucker Weltin aus Kempten in Bayern ein. Derselbe kommt vom Bodensee und ist den ganzen Rhein herunter bis nach Rotterdam gepaddelt. Von dort ist er über den Zuiderzee durch die holländischen Kanäle über Leeuwarden, Groningen nach Delfzyl gelangt, von wo er trotz des stürmischen Wetters in 2½ Stunden die Fahrt über den Dollart gemacht hat, ein Wagnis, das er bei dieser bewegten See leicht mit dem Leben hätte bezahlen können. Einmal wäre ihm sein Wagemut auf dem Zuiderzee bald zum Verhängnis geworden, als sein Boot voll Wasser gelaufen war. Ein Eenkhuizer Fischer retitete ihn aber aus der drohenden Gefahr. Seine Fahrt stellt eine Wanderschaft mit dem Faltboot dar; nachts schläft er in demselben. Jetzt beabsichtigt der kühne Fahrer durch den Ems-Jade-Kanal nach Wilhelmshaven zu fahren, von dort will er weiter über Cuxhaven durch den Ostseekanal in die Ostsee nach Rußland und die Wolga herunter bis zum Schwarzen Meer. Bis dahin wird aber der Wagemut des Paddlers noch manche Probe zu überstehen haben.

Notizen aus aller Welt. In Halle wurde in ihrer Wohnung die 35jährige Ehefrau Kropf mit ihrem Geliebten, den 27jährigen Arbeiter Probst, mit Schußwunden im Kopf tot aufgefunden. Zwischen den Eheleuten Kropf schwebte eine Scheidungsklage. — Ein unheimlicher Leichenfund wurde zwischen Schweidnitz und Waldenburg in Schlesien gemacht. In einem Wasserbecken fand man die Leiche eines noch unbekannten 16 bis 17 Jahre alten Jünglings, die im Rücken einige tiefe Stiche aufwies. Die Leiche war an einem Strick befestigt und mit einem Bleirohr beschwert. Man nimmt an, daß der Unbekannte vor etwa zwei Monaten erstochen und dann in den Brunnen geworfen worden ist. — In einem Danziger Hotel hat sich der Major im polnischen Generalstab, Biatowski aus Warschau, erschossen. Der Grund zur Tat ist unbekannt. Der Selbstmörder hatte sich in das Hotelbuch als Kaufmann Jan Gruber eingetragen. — Das Finanzamt München ist erheblichen Steuerhinterziehungen des Münchener Fußballklubs „Wacker" auf die Spur gekommen. Bei einer unerwarteten Bücherkontrolle ergab sich, daß der Klub, der noch an der Runde der Meisterschaftsspiele beteiligt ist, an seine Spieler seit langem laufende Gehälter bezahlt und diese durch eine „doppelte" Buchführung verschleiert hat. Die Kontrolle des Finanzamtes erfolgte aus der Erwägung heraus, daß die großen Fußballklubs durch ihre Spiele sehr bedeutende Einnahmen haben, über deren Verwendung aber weder die Vereine, noch der Deutsche Fußballverband befriedigenden Aufschluß geben. — Der Kopenhagener Verein „Vigilia" hat sich an die Polizei mit der Aufforderung gewandt, das Auftreten Josephine Bakers in Kopenhagen zu verbieten. Als Grund für den Protest wird angegeben, daß das Auftreten der Künstlerin als ein nationaler und moralischer Skandal anzusehen sei. Die Polizei wird vermutlich von sich aus keinerlei Maßregeln ergreifen, sondern vorläufig das Auftreten der Josephine Baker abwarten. — Das Schwurgericht in Krems hat den wegen dreifachen Mordes, versuchten Meuchelmordes und mehrerer Sittlichkeitsverbrechen angeklagten 18jährigen Johann Sourada zu 18 Jahren schweren Kerkers mit einem Fastentag vierteljährlich und Absperrung in dunkler Zelle an jedem Jahrestag der Tat verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen. — Reichspräsident von Hindenburg trifft am 17. August d. J. zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt auf dem Gute Dietramszell (Oberbayern) ein, wo der Reichspräsident bereits zum vierten Male einen Teil seines Urlaubs verbringen wird.

Ein rechtes Sonnenkind frisch und fröhlich, die Freude der Mutter — so kann man es haben! Kräftig und gesund wachsen die Kleinen heran mit

NESTLE's KINDERMEHL

Landesbibliothek Oldenburg

Die „Bremen"-Flieger in Berlin.

Empfang nächsten Mittwoch.

Die Empfangsfeierlichkeiten für die deutschen Ozeanflieger Köhl, Hünefeld und den Irländer Fitzmaurice stehen nunmehr in den Einzelheiten fest: Am 18. Juni mittags Ankunft des Dampfers „Columbus" in Bremerhaven, Begrüßung der Flieger durch Vertreter des Reichsverkehrsministeriums und der Stadt Berlin. Die „Columbus" wird in der Höhe von Norderney von einem Seeflugzeugschwader der Deutschen Verkehrsfliegerschule eingeholt. Am 19. Empfang in Bremen. 20. Juni vormittags 11 Uhr Start der „Bremen"-Besatzung zum Fluge nach Berlin. 14 Uhr Ankunft in Tempelhof. Das Flugzeug rollt bis zum Empfangspodium, auf dem Vertreter der Reichskanzlei, der preußischen Regierung, der Länder, der Berliner Oberbürgermeister und die Botschafter Englands und der Vereinigten Staaten die Flieger empfangen werden. Der Reichskanzler wird die Begrüßungsrede halten. Neben dem Podium wird das Wachregiment Berlin in Stärke von 200 Mann aufgezogen stehen. Sodann Rundfahrt der Flieger über dem Flugplatz. Um 16 Uhr: Formierung des Zuges der Kraftwagen zum Einzug in die Stadt. 17 Uhr: Tee-Empfang beim Reichskanzler. Sodann fahren die Flieger zum „Kaiserhof", in dem sie als Gäste der Reichsregierung Wohnung nehmen. 20 Uhr: Diner des Reichsverkehrsministers in den Festsälen von Kroll, an dem 450 Gäste teilnehmen. Ansprachen werden halten der Reichsverkehrsminister, der Reichstagspräsident und die Botschafter Englands und der Vereinigten Staaten sowie die Flieger selbst. 23 Uhr: Fackelzug der Luftfahrtverbände von Moabit aus zu Kroll, Zapfenstreich und Gebet. — 21. Juni, vormittags: Besuch beim Reichspräsidenten, Empfang und Frühstück beim Magistrat und nachmittags Tee beim Reichspräsidenten.

Die dieser Tage vorgenommenen Wahlen zum Memeler Parlament führten zur Wahl von 39 Abgeordneten. Im Vergleich zu den bisherigen hat sich nichts geändert.

Die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages hat die Neuwahl ihres Fraktionsvorstandes bis zur Herbsttagung zurückgestellt. Bis dahin bleiben die bisherigen Vorsitzenden im Amt.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat am Mittwoch beschlossen, Anspruch auf das Amt des 3. Vizepräsidenten im Reichstag zu erheben. Als Kandidat soll der Abgeordnete Geschke in Vorschlag gebracht werden.

In London haben die Mitglieder des Verbandes der Kesselschmiede in einer Urabstimmung mit einer Mehrheit von 3:1 beschlossen, daß in Zukunft Verbandsmitglieder, deren Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei bekannt ist, nicht mehr als Delegierte zu Gewerkschaftskongressen oder Parteitagen der Arbeiterpartei gewählt werden können.

Der Oberreichsanwalt hat einem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Max Hölz zugestimmt. Nunmehr hat der vierte Strafsenat endgültig darüber zu entscheiden.

Die beiden früheren ungarischen Volkskommissare Lukacs und Szekelyi, die im Zusammenhang mit der Verhaftung von Bela Kun zunächst auch festgenommen worden waren, dann aber auf freien Fuß gesetzt wurden, haben am Mittwoch einen Ausweisungsbefehl erhalten. Innerhalb zehn Tagen müssen sie das österreichische Hoheitsgebiet verlassen haben. Die beiden Kommunisten haben gegen den Ausweisungsbefehl Protest eingelegt.

Notizen aus aller Welt. In der Nacht vom Mittwoch auf heute kam es in dem Untergrundbahntunnel Friedrichstadt in Berlin zwischen Nationalsozialisten und Passanten zu einer Schlägerei. Die Passanten wurden von den Nationalsozialisten mit Faust- und Stockhieben bearbeitet, so daß sie blutüberströmt zusammenbrachen.

Der Arbeiterpastor.

Vom Kirchenchristentum zum Sozialismus.

Er war ein stiller Mann geworden in den letzten Jahren. Laut gewesen war er ja nie. Einer von denen, die ruhig ihre Arbeit tun, die sich auch äußern, wenn das Herz sie treibt, die im übrigen ruhig abwarten, bis ihnen ein Auftrag erteilt wird.

Oeffentlich genannt wurde Paul Göhre in weiteren Kreisen zuerst im Jahre 1891 durch seine Schrift: „Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche", die gewaltiges Aufsehen erregte. Man denke: Kurz nach dem Fall des Ausnahmegesetzes, als die Arbeiterschaft noch wie eine fremde Welt vor den Toren der bürgerlichen Kreise lag, unternahm es ein junger Mann, Pfarramtskandidat und Anhänger der christlichsozialen Partei des Hofpredigers Stöcker, die Lage dieses arbeitenden Volkes durch eigenste Erfahrung, durch Mitarbeit in der Fabrik und Mitwohnen in der Mietskaserne von Grund auf kennen zu lernen. In der Zeit, von der die konservative „Kreuzzeitung" bei Besprechung des Göhreschen Buches schreiben konnte, daß der herrschenden Gesellschaft das Leben afrikanischer Negerstämme besser vertraut sei als das des eigenen Proletariats! Das war damals eine Tat.

Eine Tat auch das Buch, in dem er von seinen Erlebnissen und Beobachtungen Rechenschaft ablegte. In dem er den unerhörten Satz niederschrieb, es müsse endlich einmal anerkannt werden, daß Sozialdemokratie und Christentum nichts Unverträgliches seien, daß ein Christ Sozialdemokrat sein könne und ein Sozialdemokrat Christ. Das war ein Schlag gegen die sorgsam gepflegte Lehre von der „Umsturzpartei", der nichts heilig sei, die nicht nur Thron und Kassenschrank, sondern auch Altar und Familie zerstören wolle. Und noch viel leibliche und seelische Not und Aufstreben der ungekannten „Volksgenossen", natürlich vom christlichen und staatserhaltenden Standpunkt seiner damaligen Partei aus angesehen, aber doch ausreichend, um ihn fortan in seiner königlich-sächsischen Heimat als Pfarrer unmöglich zu machen.

Er wurde Sekretär des Evangelisch-Sozialen Kongresses, der schon unter Führern wie Harnack, Baumgarten, Delbrück eine Abzweigung nach links von der Stöcker-Partei darstellte. Er gehörte auch da zum linken Flügel und setzte sich vornehmlich für Arbeiterinteressen ein. Aus dieser Tätigkeit heraus kam er dann nach Frankfurt a. d. Oder als Pfarrer. Er erzählte auf dem Dresdener Parteitag, wie er dort als „Arbeiterpastor" bekannt wurde, wie den Soldaten der Garnison der Besuch seiner Predigten verboten wurde und ein Staatsanwalt sechs Wochen lang in seiner Kirche die Predigten mit anhörte, um Anklagestoff wegen Verkündung sozialistischer Irrlehren zu sammeln! „Damals bestand schon der Erlaß des preußischen Oberkirchenrats, wonach kein Pastor in eine öffentliche Versammlung gehen durfte. Ich habe mich daran nicht gekehrt, wie ich mich überhaupt nicht an Autoritäten zu kehren pflege, wenn ich im Recht zu sein glaube. Ich bin in die Versammlungen gegangen und dem Versammlungsbesuche folgte prompt eine Anzeige des Regierungspräsidenten und es kam Rüge über Rüge. Ich bin im Oderbruch herumgekrochen und habe die Arbeiterverhältnisse dort geschildert. Es kamen Disziplinaruntersuchungen, solange, bis es nicht mehr ging, bis ich ging."

Dann folgte 1896 die Gründung der Nationalsozialen Partei, in der Göhre noch einmal den Versuch machte, gemeinsam mit Männern wie Naumann und Sohm zugleich ehrlicher Sachwalter der Arbeiterschaft und Verteidiger der bestehenden Gesellschaftsordnung zu sein. Auch hier zeigte sich bald die Unmöglichkeit der von Naumann so ehrlich gepredigten Vereinigung von „Demokratie und Kaisertum", der gemeinwirtschaftlich gerichteten Wirtschafts- und Sozialpolitik mit der Weltmachts- und Flottenpolitik, die Wilhelm II. unter dem Antrieb der Schwerindustrie verfocht. 1899 trat Göhre zur Sozialdemokratie über. Er war seit Jahren im öffentlichen Leben bekanntgeworden, zudem der erste Geistliche, der in Deutschland der verfemten Partei beitrat. So war das ein Ereignis für weite Parteikreise. Obwohl Göhre die Absicht gehabt hatte, sich zunächst einige Jahre stillen Studien, namentlich der Konsumgenossenschaftsbewegung zu widmen, wurde er durch die Genossen genötigt, vor die Oeffentlichkeit zu treten. 1900 hielt er in Chemnitz einen Vortrag über seinen Entwicklungsgang, der darnach gedruckt und als Schrift unter dem Titel: „Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde" in mehr als 500 000 Abzügen verbreitet wurde. Offenbar also eine Agitationsschrift ersten Ranges, nach der Auslage des Verlegers die meistverbreitete unserer Broschüren. Bei dem großen Wahlsieg von 1903 wurde auch Göhre in dem sächsischen Wahlkreis Mittweida-Limbach in den Reichstag gewählt. Die unerfreulichen Verhandlungen des Dresdener Parteitags, in die auch Göhre als Mitarbeiter der Hardenschen „Zukunft" gezogen wurde, veranlaßten ihn, noch vor Zusammentritt des Reichstages sein Mandat niederzulegen. Gegen eine Wiederaufstellung in dem durch Rosenows Tod erledigten erzgebirgischen Kreise Zschopau-Marienberg erhob der Parteivorstand Einspruch, so daß der Wahlkreis, der damals der Partei verloren ging, ihn erst 1910, wieder bei einer Nachwahl, in den Reichstag entsenden konnte, dem er bis zu seinem Ende 1918 angehörte. In den letzten Jahren vorher stand er als Soldat und Offizier im Felde.

Seine Arbeitsgebiete waren merkwürdig getrennter Art. Wie es seinem früheren Beruf entsprach, lagen ihm die religiösen Fragen besonders nahe. So aufrichtig wie seine sozialistische Ueberzeugung war sein Christentum, das er freilich nicht im Sinne der landeskirchlichen Anwälte der Klassenherrschaft, sondern im Geiste seiner Stifter als innere und äußere Befreiung des bedrückten Volkes empfand. Im Laufe der Jahre entwickelte sich aber diese Haltung zu einer immer freieren Stellung gegenüber aller religiösen Ueberlieferung. Daneben aber und mit der Zeit immer fesselte ihn die Erkenntnis der Volkswirtschaft. Neben seinen sozialen Studien in Industrie- und Landarbeitergebieten waren es die mächtigen Kräfte der modernen Entwicklung im Warenhandel, denen er sein Augenmerk zuwandte. Er studierte gründlich den ganzen Betrieb des Warenhauswesens, dem er 1907 ein Buch widmete. Vor allem aber, wissenschaftlich wie sozial, ja, in gewissem Sinn auch religiös, lag ihm die Genossenschaft am Herzen. In gründlicher Arbeit lernte er das innerste Getriebe des Arbeiter-Konsumvereins in Leipzig-Plagwitz kennen, studierte nach schwer zu erlangenden Akten die verschiedenen Grundformen der proletarischen Genossenschaften in einem kümmerlichen Vereinsrückstand aus altväterlicher Zeit in Chemnitz und den von großem sozialen Streben durchwehten, aber nicht immer geschäftskundig geleiteten Vorläufern der Konsumgenossenschaft Berlin. Die Frucht dieser Arbeiten war sein großes, 1910 im „Vorwärts"-Verlag erschienenes Werk: „Die deutschen Arbeiter-Konsumvereine". Ein eigenartiges Werk, das mit bienenfleißiger Durchforschung kleinster Einzelheiten den großen geschichtlichen Sinn für das Wesen und die Aufgaben der Arbeiterklasse verband. Es war nicht allein wirtschaftsgeschichtlich, sondern zugleich soziologisch gerichtet, indem es die konsumgenossenschaftliche Bewegung als ein Stück der Erhebung und Machteroberung der Arbeiterklasse darstellte.

Diese Auffassung brachte ihn in Gegensatz zu der im Zentralverband deutscher Konsumvereine herrschenden Richtung der Neutralität, die namentlich damals in unseren Kreisen vielfach als „Ueberneutralität" empfunden wurde. Göhres Stellung und sein Werk wurden von jener Seite überscharf und in recht üppigem Ton abgeurteilt, während er in den Kreisen der ausgesprochen sozialistischen Genossenschaftstheoretiker warme Zustimmung fand. Auf dem Parteitag 1911 hat er, anknüpfend an eine Berliner Entschließung, seinen Standpunkt in dieser Frage kurz dargelegt. Mir scheint, daß die weitere Entwicklung in dem immer engeren Zusammenwachsen der verschiedenen Arbeitsgebiete der proletarischen Befreiungsbewegung ihm Recht gegeben hat. Auf jeden Fall aber bietet das Werk, das ich im „Vorwärts" 1910 eingehend gewürdigt habe, dem Erforscher der wirtschaftlichen Auftriebsbewegung der Arbeiterklasse aus kleinsten Anfängen eine Fundgrube sonst gar nicht mehr zu beschaffenden Stoffes. Einen Konsumverein gründete er selbst an seinem Wohnort Berlin-Zehlendorf.

Die Revolution trug ihn in die Regierung, in deren Arbeiten er nicht an die Oeffentlichkeit trat. Als Staatssekretär führte er die Geschäfte des preußischen Staatsministeriums, bis er vor wenigen Jahren in den wohlverdienten Ruhestand trat. Im mecklenburgischen Städtchen Ratzeburg hat er sein Leben beschlossen.

Es war ein Leben, reich an Wechsel, reich an ernstem Streben zu guten Zielen und reich an strenger Arbeit. Einer von den Angehörigen akademischer Kreise, die ihr ganzes Herz in den Dienst der Arbeiterbewegung trieb, hat er dauernde Werte geschaffen, hat aber auch, über alle vorübergehenden Meinungsverschiedenheiten hinaus, den schönsten Lohn geerntet: die liebevoller Achtung aller, die ihn aus der Nähe kannten, und das dankbare Vertrauen der Arbeiter, denen er sein Leben gewidmet hat.

Simon Katzenstein.

Volkswirtschaft.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 12. Juni. (Amtlicher Marktbericht.) Zucht- und Viehmarkt. Auftrieb: 128 Großvieh, darunter 9 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Kühe 1. Qual. 575—625, 2. Qual. 475—550, 3. Qual. 375—450, tragende Rinder 1. Qual. 425—500, 2. Qual. 300—400, güste Rinder und Weidetiere 225—325, Zuchtkälber (bis 14 Tage alt) 30—70, Bullen zur Mast 0,40—0,45 RM. das Pfund Lebendgewicht. Marktverlauf: Sehr schleppend. — Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt und Pferdemarkt am Dienstag, 19. Juni 1928.

In einer medizinischen Vorlesung führt der Dozent auch einen irrsinnigen Patienten zur Demonstration vor. Plötzlich erhält er von diesem eine schallende Ohrfeige, worauf er voller Zufriedenheit gegen sein Auditorium gewandt spricht: „Diese Ohrfeige, meine Damen und Herren, hat mir zur Diagnose grade noch gefehlt."

•

Kaufmann: „Wenn das hier keine garantiert reine Wolle ist, will ich der größte Gauner des Landes sein."
Kundin: „Na, na, Herr Müller, ich glaub's ja auch so."

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Donnerstag, 7,30 Uhr: Jugendherbergssteinigung (Kanalstraße). — Freitag: Volkstanzabend in der Turnhalle. Daselbst ist das Geld für die Sonnenwendfahrt zu bezahlen (60 und 80 Pf.). Abfahrt Sonnabend 19,45 nach Jever (80 Pf.), 16,45 nach Heidmühle (60 Pf.). Die Radfahrer treffen sich um 19,30 Uhr an Sonnabend an der Gasanstalt. Sonntag abend Lesebend.

Arbeiterwohlfahrt. Mitgliederversammlung Freitag abend 8 Uhr im Rathausfitzungssaal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Weller; 2. Geschäftliches; 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder wird gebeten.

Verantwortlich für Politik Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Jojef Ritche, Rüstringen, für den Braker Teil: Joh. Acker Brake. Druck: Paul Hug & Co. Rüstringen

Anzeigenteil für Brake, Nordenham und Umgegend.

Bauhütte Butjadingen
G. m. b. H.
Hansingstraße 79 **Noraenham** Telephon Nr. 479
Gemeinnütziges Unternehmen für Bauausführungen jeglicher Art nach gegebenen oder eigenen Entwürfen
Kostenlose Bauberatung
Billigste Sargbelieferung am Platze
Uebernahme ganzer Beerdigungen in guter Ausführung ohne Zuzahlungen innerhalb der Stadtgemeinde

Lichtgenossenschaft Fünfhausen
Freitrag, den 15. Juni, abends 8.30 Uhr
Versammlung
In dieser Versammlung wird ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden verhandelt werden.
Der Vorstand

Drucksachen aller Art liefern Paulhug & Co.

Lichtspielhaus
Brake, Breite Strasse 64
(Gasthof „Zum deutschen Kaiser")
Freitag - Sonnabend - Sonntag
Anfang 8 Uhr — Anfang 8 Uhr
Hast du geliebt am schönen Rhein ....
Sechs Akte nach Prof. Dr. Ritter von Eberlein.
Der große Preis von Kentucky!!
Ein Sensationsspiel von Menschen und Pferden in sechs Akten.
Sonntag nachm. 2 Uhr: **Familien- und Jugend-Vorstellung**
Das ganze Programm gelangt zur Vorführung.

Nordenham.
Der Beschluß des Stadtrats vom 12. d. M., betreffend Hebung eines Zuschlags zur Gewerbesteuer für 1928/29 und Heranziehung des Fischfangs zur Gewerbesteuer für 1928/29, liegt vom 14. d. M. an 14 Tage zur Einsicht und Abgabe von Erklärungen im Rathaus, Zimmer Nr. 8 aus.
Nordenham, den 13. Juni 1928
Stadtmagistrat. Bohken.

Brake.
Die Auszahlung der Zusatzrenten für die Empfangsberechtigten aus der Stadtgemeinde Brake erfolgt am Sonnabend, dem 16. d. M., vormittags von 10 bis 12 Uhr.
Brake i. O., den 13. Juni 1928
Fürsorgestelle Brake.
J. A.: Franke, Reg.-Obersekretär.

Sofort zu verkaufen eine fast neue
massive Marktbude
(Holz mit Zinkdach) passend als Strandbude für Obst, Ausschank usw. Näheres
August Fuge, Oldenburg
Kurwichstr. 8a. Telephon 248.

Betten
in nur guten Qualitäten.
Fr. Sager, Brake i. O
am Bahnhof. Telephon 862.

Den geehrten Einwohnern von Nordenham und Umgegend zur Kenntnis, daß ich am 15. d. M. im Hause Vinnenstr. 70 ein Fischgeschäft eröffne.
Täglich lebende Weserbutt und frische Granat.
A. Brust
Nordenham,
Vinnenstr. 70. Teleph. 556

Gesucht für Laufbursche
der Radfahren kann
Bargmann
Buchdruckerei
Brake, Schulstraße 17

Freitag morgen lebende Butt
an der Kaje.

Betten
in vielen Qualitäten preiswert!
Aug. Cordes,
Brake

Verreist
ab 14. Juni 1928
Dr. Gripp
Einswarden.

Zum
Admiral Brommy
Täglich
Konzert
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 4 Uhr.
Chr. Büsing.

Landesbibliothek Oldenburg

Was sagt uns der Dawesbericht?

Der am Dienstag veröffentlichte Bericht des Reparationsagenten ist in mancherlei Hinsicht äußerst interessant. Er enthält im ganzen ein Lob der deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik der Bürgerblockregierung. Erfreulich bleibt trotz alledem der Nachdruck, mit dem Gilbert auf das Ziel der baldigen Endlösung hinweist. An der Regelung dieses schwierigen und drückenden Problems ist in der Tat die ganze Welt interessiert.

Der deutschen Wirtschaftspolitik werden in dem Bericht Parker Gilberts hauptsächlich zwei Vorwürfe gemacht, die leider nicht unberechtigt sind. Es wird zunächst betont, daß die Preissteigerung in Deutschland ein außergewöhnliches Ausmaß annehmen konnte und die Lohnverbesserungen zum großen Teil praktisch unwirksam gemacht worden sind. Auf die Ursachen dieser Preispolitik haben wir wiederholt hingewiesen. Jetzt findet man in dem Bericht eines Ausländers bestätigt, was auf die Regierung Marx bis zu ihrem Ende ohne jeden Eindruck geblieben ist. Tatsächlich hat die Macht der Kartelle und Trusts die Wirkungen der Rationalisierung in der Preisbildung in keiner Weise zum Ausdruck kommen lassen. Es liegt auf der Hand, daß das für Deutschlands Stellung in der Welt nicht weniger schädlich ist als für die soziale und wirtschaftliche Fortentwicklung im Innern unseres Landes. Unsere Hoffnung bleibt — und dafür wird im gegebenen Falle die Sozialdemokratie sorgen —, daß dem bisherigen Zustand in Zukunft endlich ein Ende gemacht wird.

Aus dem Bericht des Reparationsagenten ist ferner zu entnehmen, daß der Transfer geglückt ist. Man fragt sich unter diesen Umständen unwillkürlich, warum der Reichsbankpräsident trotzdem eine Politik der Devisenabsperrung getrieben hat. Der einzige Erfolg dieser sonderbaren Strategie kommt in der deutschen Arbeitskraft zum Ausdruck. Die Bürgerblockregierung hat auch diese Politik unterstützt, und wenn der Reparationsagent jetzt darauf hinweist, daß mit dieser Politik gebrochen werden muß, dann geschieht das nach unseren Informationen in völliger Uebereinstimmung mit maßgebenden amerikanischen Wirtschaftskreisen. Das gleiche gilt hinsichtlich der Wünsche über eine Aenderung der Finanzpolitik des Reiches. Dazu heißt es in dem Bericht des Reparationsagenten, daß das Reich bei der Gesamtbelastung des deutschen Volkes in der Steuerpolitik künftig weit mehr als führend sein müsse. Ein äußerst schwieriges Problem, über das noch vieles zu sagen sein wird. Vor allem aber wird der Geist der deutschen Kleinstaaterei in Zukunft beträchtlich nachgeben müssen.

Aeußerst bedenklich ist u. E. aber der Versuch Parker Gilberts, in die Tarifhoheit des Reiches, der Eisenbahn einzugreifen. Solange die Eisenbahn die Reparationsverpflichtungen erfüllt, ist uns ein solcher Eingriff recht bedenklich. Schließlich führt er nur wieder zu Preissteigerungen, die auch der Reparationsagent bekämpfen will. Es scheint uns deshalb vom deutschen Standpunkt aus und zumal im Interesse der deutschen Arbeitnehmer geboten, durch eine Schlußregelung das deutsche Schuldenproblem solcher, in die deutsche Preis- und Lohnbildung hineinwirkender Eingriffe zu entledigen.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß auch der Reparationsagent diese Schlußregelung des Reparationsproblems verlangt. Die Diskussion über diese Frage war bisher auf deutscher Seite aus guten Gründen äußerst zurückhaltend. Immerhin wird in einigen Monaten der Zeitpunkt gekommen sein, an dem man sich über die Höhe und die Art einer endgültigen Lösung wird offen unterhalten müssen. In diesem Falle dürften drei Fragen sehr stark in den Vordergrund treten. Vor allem die Höhe der Endsumme. Sie ist von dem französischen Reparationspolitiker Seydoux auf 36 Milliarden vorgeschlagen worden. Das ist ein Betrag, von dem kürzlich in der ausländischen Presse mit Recht gesagt worden ist, daß er gegenüber dem jetzigen Zustande keine Erleichterung bietet. Eine Herabsetzung erscheint dringend notwendig. Es kommt hinzu, wieviel Mittel alsbald durch eine Anleihe zur vorläufigen Abdeckung einer bestimmten Schuldsumme aufgenommen werden sollen und können. Die Lösung dieser Frage ist für Deutschland deshalb bedeutungsvoll, weil wir in den nächsten Jahren für den Wiederaufbau Deutschlands den Auslandsmarkt unbedingt brauchen. Es handelt sich hier also um eine Frage, die nicht nur die Alliierten, sondern vor allen Dingen auch Deutschland außergewöhnlich interessiert. Schließlich wird man sich bei den Erörterungen über eine endgültige Lösung eingehend über die Sachleistungen unterhalten müssen.

So naht die Zeit heran, in der nicht nur die Fachleute, sondern auch weite Wirtschaftskreise die mit der Endlösung auftretenden Fragen ernsthaft und mit dem Willen zu einer endgültigen Verständigung erörtern müssen. Es ist das Beste an dem Bericht des Reparationsagenten, daß auf die Notwendigkeit einer derartigen Verständigung immer und immer wieder verwiesen wird.

Fadestädtische Umschau.

Vom Arbeitsgericht Wilhelmshaven. Am Dienstag dieser Woche standen zwei interessante Fälle an. Im ersten beantragte der bei der Wilhelmshavener Straßenbahn beschäftigte Arbeiter Sch., die im Mai in dem Betriebe getätigte Betriebsratswahl für ungültig zu erklären. Seinen Antrag begründete er damit, daß das Datum, bis welchem die Vorschlagslisten einzureichen waren, auf eine kürzere Frist geändert worden sei. Der Vertreter des neugewählten Betriebsrates gab zu, daß eine Aenderung erfolgt sei. Die im Gesetz vorgesehene Frist sei aber gewahrt geblieben, außerdem sei den Arbeitnehmern des Betriebes davon Kenntnis gegeben, besonders dem Antragsteller. Er beantragt, die Wahl für gültig zu erklären. Das Gericht entschied, die Wahl für ungültig zu erklären. — Dann wurde verhandelt über die Klage des Hausportiers B. gegen die Firma K. B. klagt auf Wiedereinstellung oder Zahlung einer Buße in Höhe von 670 Mark. Es lag folgendes vor: Am 7. Mai wurde B., und mit ihm der Fahrstuhlführer E., fristlos entlassen, weil sie sich angeblich einer Kundin gegenüber ungehörig benommen haben sollen. Beide haben seinerzeit bei dem Betriebsrat gegen die Entlassung Einspruch erhoben. E. ist bereits wieder eingestellt. Der Vertreter der Firma erkannte seine Forderung im vorherigen Termin an. In der Sache B. waren eine ganze Reihe von Zeugen geladen. Der Vertreter des Klägers hatte als Entlastungszeugin die Frau Bauer M., mit welcher der Auftritt erfolgt ist, laden lassen. Die Zeugin gab zu, daß zwar der Portier sie nicht gerade sanft behandelt hätte, aber beleidigt hätte sie sich nicht gefühlt, auch wäre sie der Firma nicht wegen einer solchen Kleinigkeit ferngeblieben. Hätte sie gewußt, daß aus der Sache eine solche Aktion gemacht würde, hätte sie sich seinerzeit jedenfalls nicht beschwert. Der Vertreter von K. vertrat den Standpunkt, daß er jeden Arbeitnehmer, der sich der Kundschaft gegenüber so benehme, wie es B. getan habe, fristlos entlassen könne. Der Vertreter des Klägers bemerkte, daß B. vier Jahre in dem Hause als Hausportier beschäftigt gewesen sei, ohne auch nur den geringsten Anlaß zu Klagen gegeben zu haben. Auch die übrigen Zeugen hätten Belastendes für den Kläger nicht vorgebracht und er beantrage, antragsgemäß zu entscheiden. Nach der Beratung verkündete der Vorsitzende: Die beklagte Firma hat den Kläger wieder einzustellen, im Weigerungsfalle demselben 507 Mark steuerfrei zu zahlen. Der Vorsitzende betonte, daß wir im Zeitalter der sozialen Gesetzgebung leben und daß es doch für einen Arbeiter, der vier Jahre zur Zufriedenheit seinen Posten versehen habe, recht hart sei, wenn er wegen eines einmaligen Vergehens (wenn man hier von einem solchen sprechen könne) fristlos entlassen würde.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind ONO. 4, bewölkt, See 2, Temperatur 12; Minsenersand: Wind O. 2, bewölkt, See 2, Temperatur 12; Wangerooge: Wind O. 2—3, See 1, Temperatur 12,5; Voslapp: Wind SO. 2, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 15; Arngast: Wind SO. 3, bewölkt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 15 Grad.

Sturmwarnung. Tiefdruckwirbel 750 östlicher Kanaleingang mit starkem Barometerfall schnell heranziehend. Gefahr stark auffrischender südlicher, später westlicher bis nordwestlicher Winde. Signalball.

Von der Marine. Linienschiff „Schlesien" und die 3. Torpedobootshalbflottille kehrten gestern nachmittag in den Hafen zurück. Voraussichtlich am 29. beabsichtigt „Schlesien" nach Kiel in See zu gehen. — Kreuzer „Amazone" verließ gestern nachmittag den Hafen und ankerte auf hiesiger Reede. — Flottentender „Hela" traf gestern mittag aus der Ostsee kommend hier wieder ein.

Poststation für das Kommando und die Kassenverwaltung der 4. Torpedobootshalbflottille mit den Torpedobooten „Falke" und „Greif" ist bis zum 15. Juni Wilhelmshaven, vom 16. bis 30. Juni Kiel-Wiek, vom 1. bis 15. Juli Marinepostbureau Berlin C. 2, und vom 21. Juli ab bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven; für Torpedoboot „T. 183" bis 15. Juni Wilhelmshaven, vom 16. bis 29. Juni Kiel-Wik, ab 30. Juni wieder Wilhelmshaven; für „M. 82" vom 23. bis 29. Juni Wilhelmshaven, vom 1. bis 15. Juli Marinepostbureau Berlin C. 2, ab 16. Juli Wilhelmshaven.

Flaggen. Die Marinedienststellen hatten gestern nachmittag anläßlich des Eintreffens des Marinechefs geflaggt.

Stationshauptbücherei. Die hiesige Stationshauptbücherei und der Lesesaal werden vom 2. bis einschl. 31. Juli d. J. geschlossen. Bücher, deren Leihfrist in dieser Zeit abläuft, sind Anfang August zurückzugeben.

Aerztliche Bereitschaft. Die ärztliche Bereitschaft für den Standort Wilhelmshaven hat für die Zeit vom 16. Juni bis zum 23. Juni, 12 Uhr, der Marinestabsarzt Dr. Müller von der 1. Abteilung Schiffsstammdivision der Nordsee. Privatwohnung: Ulmenstraße 1b.

Versorgungssprechtag. Am Sonnabend, dem 16. d. M., findet in Wilhelmshaven im Stabsgebäude der ehemaligen 2. Torpedodivision Roonstraße, Zimmer 19, von 11 bis 12 Uhr im Anschluß an den Untersuchungstag ein Versorgungssprechtag statt. Orthopädische Anträge können nicht erledigt werden.

Fundamt. Ein junger Dobbermann ist als zugelaufen gemeldet.

Wasserstand am Schiffahrtspegel vom 13. d. M. Hochwasser 3,9 Meter, Niedrigwasser 0,4 Meter.

Sonnabend nach Mellum. Der städtische Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel" wird am kommenden Sonnabend eine Sonderfahrt zur Vogelschutz-Insel Mellum ausführen. Den Mitfahrenden wird neben einer zweistündigen Seefahrt auf der Jade Gelegenheit geboten, die Vogelschutzinsel Mellum mit den Eiergelegen der verschiedenen Seevögelarten unter Führung des Herrn Oberstudienrats Dr. Nitzschke zu besichtigen. Für das Ausbooten in Mellum nimmt der Dampfer ein größeres flachgehendes Motorboot mit. Die Fahrzeiten und Fahrpreise wolle man aus der heutigen Anzeige entnehmen.

Noch eine Sonderfahrt nach Bremerhaven. Folgendes geht uns zu: Am kommenden Montag veranstaltet Welges Reisebureau mit dem Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel" eine Sonderfahrt nach Bremerhaven zum Empfang der Ozeanflieger. Der Dampfer wird vormittags 6 Uhr die erste Einfahrt verlassen, um den Dampfer „Columbus" am Hohen Weg zu treffen, wo auch der Bäderdampfer „Roland" des Norddeutschen Lloyd die Flieger erwartet. „Dr. Ziegner-Gnüchtel" wird den „Columbus" bis Bremerhaven begleiten. In Bremerhaven längerer Aufenthalt sowie Schiffsbesichtigung. Die Empfangsfeierlichkeiten in Bremerhaven übertreffen alles bisher Gebotene.

Der Tiger.

Von

Dhan Gopal Mukerdschi.

Um fünf Uhr kam der Tiger, aber das Dorf war vorbereitet; in den Häusern brannten Feuer. Wir hörten den Tiger um das Dorf streichen, als gehörte es ihm. In der Nacht löschten wir die Lichter aus und schauten durch die Fenster ins Freie. Wenn auch der Mond etwa um acht Uhr verblich, blieb doch soviel Licht, daß wir undeutlich sehen konnten, was draußen vorging. Der Tiger kam dorthin, wo er in der vorigen Nacht sein Opfer verlassen hatte. Wir hörten seine Klauen an den Knochen kratzen, aber er hielt sich nicht einmal eine Minute auf. Mit einem Satz stand er uns gegenüber, wir konnten seine grünen Augen sehen und ihn brüllen hören, während er vor dem Fenster auf und ab ging. Wir strichen ein Zündholz an, und mit einem fürchterlichen Schrei sprang er fort und war nicht mehr zu sehen. Das Mondlicht war verschwunden, die Gegend in Dunkelheit und Schweigen gehüllt. Nun konnten wir die verschiedenartigsten Augen aufflammen sehen, bald näher, bald entfernter, wie sie sich eben um das Dorf herum bewegten.

Dann hörten wir aus der Ferne das wütende Geheul des Tigers, worauf alle anderen Tiere tief in den Dschungel flüchteten, weit weg vom Zorn seines Gebieters. Indessen bekommt man es schließlich satt, Stunde um Stunde einen Tiger zu beobachten; daher gingen wir schlafen.

Am nächsten Tage wagten sich die Dorfbewohner erst lange nach Sonnenaufgang heraus, und wir stellten fest, daß niemand ein Leid geschehen war, aber im Ort war ein richtiger Tiergestank, den die reine Morgenluft noch nicht zerstreut hatte. An jenem Morgen traf bei Thakur die Regierungserlaubnis ein, die ihm die Benutzung seiner Flinte zugestand. Das Dorf war außer sich vor Freude. Als aber Tage vergingen und der Tiger nicht zurückkam, verloren wir alle das Interesse an ihm, und am nächsten Tag trafen mein Freund und ich Vorbereitungen für die Wiederaufnahme unserer Pilgerfahrt.

Als wir etwa um zwei Uhr nachmittags das Dorf verlassen wollten, stutzten wir bei dem Anblick der Dorfbewohner, die mit entsetzlichem Geheule in allen Richtungen wild durcheinander liefen. Wir wußten sofort, daß der Tiger zurückgekommen war. Wir rannten auf das Dach und sahen von dort den Tiger auf dem kleinen Hügel stehen. Er schaute auf das Dorf und gähnte.

Die Dorfbewohner kamen zu Thakur und baten ihn, den Tiger niederzuschießen.

Thakur antwortete: „Warum geht ihr nicht und holt den Polizeirichter, damit er kommt und den Tiger erschießt?"

Aber die Dorfbewohner sagten: „Er ist zu jung. Er ist noch nicht ganz erwachsen. Wir können uns auf ihn noch nicht verlassen."

Da sagte Thakur: „Gut, ich werde den Tiger für euch erschießen. Laßt mich allein, ich will meditieren!"

Er rief seinen Sohn und mich und sprach: „Wollt ihr mit mir gehen?"

Natürlich waren wir ob dieser Aussicht überglücklich. Radschahs Mutter erhob eine Menge Einwände, aber es gelang uns irgendwie die Oberhand zu gewinnen.

Thakur sagte: „Nun laßt uns zehn Minuten meditieren, bevor wir gehen."

Ich fragte: „Worüber sollen wir meditieren?"

Und er antwortete: „Haltet diese beiden Lehrsätze in euren Gedanken fest und sitzt zehn Minuten still:

Ich bin vollkommen.

Ich bin tapfer."

Nach der Meditation nahm Thakur seine Flinte, lud sie und schritt hinaus. Wir gingen ans Flußufer, konnten den Tiger aber auf dem Hügel nicht entdecken. Wir überquerten den Fluß ungefähr fünfhundert Ellen weit von der Stelle, wo der Tiger gewesen war und begannen, dem Hügel zuzuwandern, in dessen Hängen sich der Tiger verborgen haben mochte. Wenigstens dachte dies Thakur, wir fanden aber nichts als zerrissene Büsche. Durch hohe Gräser kamen wir zu einer Lichtung, doch immer noch war kein Tiger da. Vorsichtig suchten wir alles ringsum ab, und endlich entdeckten wir unsern Feind. Er lag in tiefem Schlaf.

Ich glaubte, wir würden zusammen leise hingehen, dem Tiger den Gewehrlauf ins Ohr stecken und schießen. Thakur hatte sein Gewehr, wir hatten nichts in Händen. Das war ein wesentlicher Bestandteil der Abmachung. Er wollte uns nur dann mitnehmen, wenn wir ohne Waffe gingen, und da standen wir nun, zwei hilflose Knaben und ein Mann, der den Vorteil, daß der Tiger schlief, nicht nutzen wollte.

Er bedeutete uns stehenzubleiben. Alsbald fühlten wir, wie ein Schauer durch den Leib des Tigers lief. Wir wußten, dies war ein Anzeichen dafür, daß er im Schlaf die Gegenwart menschlicher Wesen roch. Zu meinem Erstaunen nahm Thakur einen Stein und schleuderte ihn nach dem Tiger; er fiel ihm mitten auf den Leib und so plötzlich wie Feuer aus Holz zuckt, fuhr der Tiger in einem Geldblitz auf. Er sah nach links und rechts, wandte dann den Kopf und erblickte uns. Ich konnte ihm das Erstaunen vom Gesicht ablesen. Seine Muskeln erschlafften für einen Augenblick, dann strafften sie sich. Thakur hob das Gewehr; der Tiger duckte sich. Aber Thakur schoß nicht.

Der Tiger stöhnte, als ob er zu sich selbst redete, und drehte sich um. Mit einem Gebrüll, das fast die Erde erschütterte, sprang er auf uns zu. Zuerst warf er den Kopf hoch, beinahe gerade zum Himmel empor, und der Schweiß stieg in die Luft. Währenddessen wurde das Schweigen durch einen mächtigen, widerwärtigen Ton, halb Aechzen, halb Brüllen, gebrochen. Es war so, wie wenn man im Traum darauf wartet, daß ein Turm einstürzt. Der Tiger kam näher und näher. Plötzlich sahen wir eine rote Flamme vor uns und hörten einen betäubenden Lärm. In dem Augenblick, wo der Tiger einen Bogen gegen uns beschrieb, fiel er senkrecht aus der Luft herab.

Ich war so schreckgelähmt, daß ich es nicht faßte, daß der Tiger tot dalag. „Mein Freund zog mich an der Hand fort und rief: „Komm! Schau, die Kugel ist ihm durch den Kopf gegangen."

Ich ging zu dem verwundeten Tier hin. Es war nicht nur verwundet, es war tot. Ein leichtes Zucken lief nach seinem linken Hinterbein. Das war das Bein, das die Schramme von dem Schuß des Polizeirichters hatte.

Nachdem wir dem Abdalgen des Tigers zugesehen und festgestellt hatten, daß er neun Fuß in der Länge maß, den Schweif nicht mitgerechnet, schickten wir uns an, unsere Pilgerfahrt wieder aufzunehmen. Aber vor unserem Aufbruch fragte ich Thakur, warum er den Tiger gerade auf solche Art erschossen habe. —

„Kann man es denn irgendwie anders machen?" fragte er zur Antwort.

Ich entgegnete: „Während du dich hier zehn Minuten in Gott versenktest, hätte der Tiger dort jemand den Garaus machen können."

Er antwortete: „Wenn du nicht meditierst, wie kannst du meine Furcht überwinden?"

Auf meine erstaunte Frage: „Was meinst du damit?" antwortete er: „Kein Tier wird je getötet, wenn es nicht zuerst erschrickt. Du erinnerst dich an den Stier, der neulich getötet wurde. Der Tiger hätte den Stier nicht töten können, wenn er das arme Geschöpf nicht durch sein schreckliches Brüllen erschreckt hätte, und als er ihn einmal erschreckt hatte, war es für den Tiger leicht, ihn zu töten. Was sich in unserem Dorfe ereignet hatte, geschah nicht darum, weil der Tiger so gefährlich war, sondern darum, weil wir uns alle dermaßen fürchteten, daß er uns beinahe schon tötete, bevor er kam und uns anfiel. Um dieser Furcht wegen verlangte ich von euch, daß ihr euch in Gott versenktet, damit wir unsere Furcht bezwängen, ehe wir auszogen."

„Aber," sagte ich, „warum gingen wir nicht und töteten ihn, als er schlief, anstatt ihn aufzuscheuchen? Schuf das nicht neue Gefahren?"

„Nein," antwortete Thakur. „Es ist das Gesetz der Hindus, daß man nichts, sei es auch noch so gefährlich, töten darf, ohne es zuerst zu warnen. Das wäre sonst kein ehrlich Spiel. Ist ehrlich Spiel zwischen Mensch und Mensch, so muß ehrlich Spiel auch zwischen Mensch und Tier sein. Und als ich den Stein warf und dem Tiger ein Warnungszeichen gab, wußte ich gleich, daß ich ihn töten konnte." —

•

(Aus dem bei Rütten u. Loening, Frankfurt a. M., erscheinenden Buch von Dhan Gopal „Wir pilgern zum Himalaya".)

Landesbibliothek Oldenburg

Aus dem Kinderland

Als ich Jugendherbergslose verkaufte.

Von

Georg Ihmels, Rüstringen

„Unsere Kinder sind nicht in der Arbeiterjugend —" sagte eine Frau in der Papingastraße. „Bums", hatte sie die Tür wieder zugemacht, ohne meine mir vorher überlegten Worte beim Verkaufen der Lose anzuhören. Sie meinte sicher, daß ich für die „Arbeiterjugend" kassieren wollte. Ich nahm ihr das aber nicht übel, denn bei der Nachbarsfrau hatte ich mehr Glück. Sie kaufte mir zwei Lose ab, nachdem ich ihr die dicksten Gewinne ausgemalt hatte. Ich lief jetzt wieder in den Häusern die Treppe hinauf und hinab, ohne ein Los zu verkaufen. In einem Hause erschien in der Tür ein kleiner Bubi im Nachthemd. „Meine Mutti ist nicht da, da mußt du mal zu Frau Schneider gehen, die wohnt bei Müllers in der Kopperhörner Straße," sagte der Kleine. Dahin wollte ich aber nicht mehr gehen. In einem anderen Hause verkaufte ich drei Lose an einen jungen Mann, der bei einer Familie ein Zimmer hatte. Er sagte zu mir, ich sollte den „Daumen drücken", damit er Glück hätte. Er wollte bald heiraten, und wenn er die Einrichtung bekäme, so solle ich zu der Hochzeit eingeladen werden. Ich lachte und freute mich, daß ich nur noch ein paar Lose in der Tasche hatte. Aber auch die mußte ich noch verkaufen. Das war bald getan und ich ging pfeifend nach Hause

Der glückliche Prinz

Von

Oscar Wilde.

Den ganzen Tag lang flog der Schwälberich, und es war schon Nacht, als er in der Stadt anlangte. „Wo soll ich absteigen?" fragte er sich; „ich hoffe doch, die Stadt hat Vorbereitungen getroffen."

Da sah er das Standbild des Prinzen auf der hohen Säule.

„Hier will ich bleiben," rief er; „es hat eine schöne Lage und viel frische Luft." Damit ließ er sich gerade zwischen den Füßen des glücklichen Prinzen nieder.

„Nun habe ich ein goldenes Schlafzimmer," sagte er wohlgefällig zu sich und schaute umher. Dann schickte er sich zum Schlafengehen an; doch als er gerade sein Köpfchen unter die Flügel steckte, fiel ein großer Wassertropfen auf ihn nieder. „Wie seltsam," rief er, „nicht das kleinste Wölkchen ist am Himmel, die Sterne funkeln ganz hell, und dennoch regnet es. Das nordeuropäische Klima ist doch abscheulich. Die Schilfrispe lobte den Regen zwar, doch das war nur Selbstsucht."

Da fiel ein zweiter Tropfen.

„Zu was ist eigentlich eine Statue nutz, wenn sie nicht einmal den Regen abhalten kann?" fragte er sich. „Da muß ich mich schon nach einem guten Schornstein umschauen." Und er wollte davonfliegen.

Doch ehe er seine Flügel ausgebreitet hatte, fiel ein dritter Tropfen, er schaute in die Höhe und sah — ja! was sah er?

Die Augen des glücklichen Prinzen waren voller Tränen, und Tränen rannen über seine goldenen Wangen. Er sah so schön aus im Mondlicht, daß der kleine Schwälberich Mitleid empfand.

„Wer bist du?" fragte er.

„Ich bin der glückliche Prinz"

„Warum weinst du denn?" fragte der Schwälberich weiter. „Du hast mich ganz naß gemacht."

„Als ich noch lebte und ein Menschenherz hatte," antwortete das Standbild, „wußte ich nicht, was Tränen sind. Ich lebte im Palast Ohnsorge, dorthinein durfte der Kummer nicht kommen. Tagsüber spielte ich mit meinen Gefährten im Garten, und abends führte ich den Tanz in der großen Halle an. Rings um den Garten lief eine sehr hohe Mauer, doch niemals fiel mir ein, zu fragen, was dahinter läge, denn alles, was mich umgab, war ja so schön. Und nun ich tot bin, haben sie mich hier hinaufgestellt, so hoch, daß ich alle Häßlichkeit, alles Elend meiner Stadt sehen kann. Und obschon mein Herz aus Blei ist, muß ich weinen."

„Wie? ist er nicht aus echtem Gold?" sprach der Schwälberich zu sich selbst. Er war zu höflich, als daß er eine persönliche Meinung laut geäußert hätte.

„Weit von hier," fuhr das Standbild mit leiser, wohlklingender Stimme fort, „weit von hier, in einer engen Gasse, steht ein ärmliches Haus. Eines der Fenster ist offen, und ich sehe eine Frau am Tische sitzen. Ihr Gesicht ist hager und abgehärmt, sie hat rauhe, rote Hände, die ganz nadelzerstochen sind, sie ist Näherin. Sie stickt Passionsblumen in ein Seidenkleid, das die lieblichste Ehrendame der Königin beim nächsten Hofball tragen soll. In einer Zimmerecke liegt ihr kleiner Junge krank im Bett. Er fiebert und bittet um Orangen. Die Mutter kann ihm nichts geben als Wasser aus dem Fluß, und er weint. Vogel, Vogel, kleiner Vogel, willst du ihr nicht den Rubin von meinem Schwertknauf bringen? Meine Füße sind an dem Sockel geschmiedet, ich kann mich nicht bewegen."

„Ich werde in Aegypten erwartet," sagte der Schwälberich. „Meine Freunde fliegen am Nil auf und nieder und sprechen mit den großen Lotosblumen. Bald werden sie sich schlafen legen im Grab des großen Königs. In seinem bemalten Sarge liegt dort der König. Er ist in gelbes Linnen gehüllt und mit Spezereien gesalbt. Seinen Hals umründet eine blaßgrüne Kette von Jade, und seine Hände sind wie welke Blätter."

„Vogel, Vogel, kleiner Vogel," sagte der Prinz, „willst du nicht diese Nacht bei mir bleiben und mein Bote sein? Der Knabe ist so durstig und die Mutter so traurig."

„Ich mag Knaben nicht," antwortete der Schwälberich. „Als ich im letzten Sommer am Flusse wohnte, warfen zwei rohe Buben, des Müllers Söhne, mit Steinen nach mir. Getroffen haben sie mich natürlich nie; dazu fliegen wir Schwalben viel zu gut, und ich stamme dazu noch aus einer Familie, die ihrer Behendigkeit wegen berühmt ist; aber immerhin war es doch ein Zeichen der Mißachtung."

Allein der glückliche Prinz schaute so traurig drein, daß er dem kleinen Schwälberich leid tat. „Es ist sehr kalt hier," sagte er, „doch eine Nacht lang will ich bei dir bleiben und dein Bote sein."

„Ich danke dir, kleiner Vogel," sagte der Prinz.

Und der Schwälberich pickte den großen Rubin aus des Prinzen Schwert und trug ihn in seinem Schnabel über die Dächer der Stadt.

Er flog am Domturm vorüber, auf dem weiße Marmorengel standen. Er flog am Palast vorüber und hörte Tanzweisen. Ein schönes Mädchen trat mit dem Geliebten hinaus auf den Balkon. „Wie wundervoll die Sterne sind," sagte er, „und wie wundervoll ist die Allgewalt der Liebe!"

„Hoffentlich wird mein Kleid rechtzeitig für den Staatsball fertig," erwiderte sie; „ich lasse mir Passionsblumen darauf sticken; aber die Näherinnen sind ja so faul."

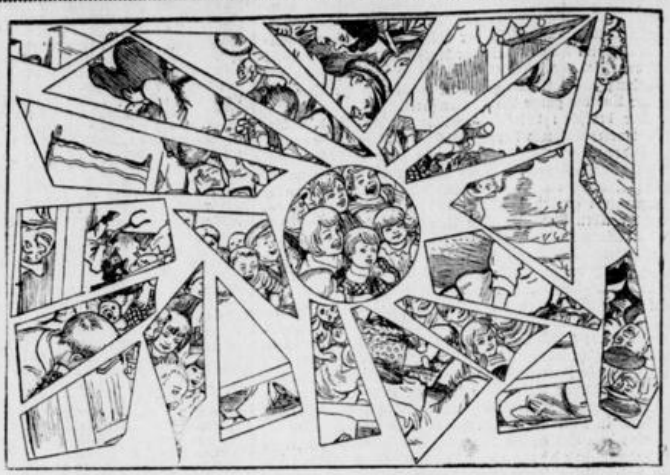
Er flog über den Fluß und sah die Lotsen an den Masten der Schiffe. Er flog über das Ghetto und sah die alten Juden miteinander schachern und in kupfernen Waglschalen Geld auswiegen. Endlich kam er zu dem ärmlichen Hause und schaute hinein und legte den großen Rubin auf den Tisch neben den Fingerhut der Frau. Dann umkreiste er das Bett und fächelte des Kranken Stirn mit seinen Flügeln. „Wie kühl ist mir," sagte der Knabe, „ich glaube, mir wird besser," und er sank in wohltuenden Schlummer.

Dann flog der Schwälberich zum glücklichen Prinzen zurück und erzählte ihm, was er getan hatte. „Wie seltsam," meinte er, „ich fühle mich jetzt ganz warm, obwohl es so kalt ist."

„Das kommt von deiner guten Tat," sagte der Prinz. Und der kleine Schwälberich dachte darüber nach und schlief ein. Denken machte ihn stets schläfrig

*

(Aus: Oscar Wilde, Der glückliche Prinz und andere Mädchen. Universal-Bibliothek Nr. 6865.)



Wir bringen heute ein neues Puzzlespiel Es wird den Kindern Freude machen. Von einer Einsendung der enträtselten Aufgabe bitten wir diesmal abzusehen, da augenblicklich Preise nicht zur Verfügung stehen.

Hochherzig.

Einer hält auf der Straße einen Jungen an, der raucht.
„Als ich so alt war, durfte ich noch nicht rauchen."
Der Junge zückt das Etui.
„Armer, alter Mann. Holen Sie's nach."

Sonntag nach Wangerooge!

Vereins-Sonderfahrt mit „Stadt Rüstringen"
Abfahrt Strandhalle 7.45, Rückkehr 21,30 Uhr
8 Stunden Insel-Aufenthalt!
Fahrkarten im Vorverkauf (einschl. Inselbahn)
RM. 5.00, an Bord RM. 6.00

Bekanntmachung.

Schiffahrtsbeschränkung auf gesperrtem Schießgebiet der Jademündung und im Seegebiet.

1. Im Festungsbereich Wilhelmshaven finden Schießübungen mit Küstenbatterien zu folgenden Zeiten statt:

Wangerooge: Vom 16. bis 21. 7. und vom 23. bis 28. 7. 1928, täglich von 9 bis 15 Uhr. — An einigen Abenden von 18 bis 21 Uhr.

Schillig: Vom 21. bis 23. 6. und vom 25. bis 30. 6. 1928, täglich von 9 bis 13 und von 14 bis 19 Uhr, vom 6. bis 7. 7., 9. bis 14. 7., 16. bis 18. 7., 6. bis 11. 8., 13. bis 18. 8. und vom 20. bis 25. 8. 1928, täglich von 9 bis 13 Uhr und von 14 bis 19 Uhr. An einigen Abenden von 20 bis 1 Uhr.

Wilhelmshaven: Vom 5. bis 7. 7. und vom 9. bis 16. 7. 1928, täglich von 9 bis 11.30 Uhr und von 14 bis 17 Uhr.

2. Das Schießgebiet ist begrenzt:

Für Wangerooge: Im Norden durch den Breitengrad des Weserfeuerschiffes, im Süden durch den Breitengrad Nordstrand-Wangerooge, im Osten durch den 8. Längengrad, im Westen durch den Längengrad 7 Grad 40 Minuten.

Für Schillig: Im Norden vom 21. bis 23. 6. und 25. bis 30. 6. durch den Breitengrad 53 Grad 55 Minuten Nord, an den übrigen Tagen im Norden durch die Linie Außenjade Feuerschiff — Roteland-Leuchtturm, im Westen durch den Längengrad Wangerooger Leuchtturm, im Süden durch den dicht südlich Horumersiel laufenden Breitengrad 53 Grad 41 Minuten Nord, im Osten durch die Mellumplate.

Für Wilhelmshaven: Im Norden durch den Südrand der Mellumplate, im Süden durch die Linie Wilhelmshaven-Eckwarderhörne, im Westen durch die Wattgrenze, im Osten durch die Festlandgrenze von Butjadingen.

3. Auf Nachrichtenstelle Wangerooge und Feuerschiff Außenjade weht ein roter Doppelstander, wenn von Wangerooge aus geschossen wird; auf Nachrichtenstelle Wangerooge, Feuerschiff Außenjade, Roteland-Leuchtturm, Weserfeuerschiff und Nachrichtenstelle Schillig, wenn von Schillig aus geschossen wird. Wird von Wilhelmshaven aus geschossen, so weht auf dem Leuchtturm Voslapp und auf der Nachrichtenstelle 3. Einfahrt ein roter Doppelstander. — Nachts werden an den vorgenannten Stellen zwei rote Laternen übereinander gehißt.

4. Weht der rote Doppelstander nur auf den Nachrichtenstellen Schillig und Wangerooge bzw. werden dort nur die beiden roten Laternen gezeigt, so ist das Schießgebiet verkleinert und wird begrenzt: Im Norden durch den Breitengrad Wangerooger Leuchtturm, im Westen durch die Wattgrenze, im Süden durch den dicht südlich Horumersiel laufenden Breitengrad 53 Grad 41 Minuten Nord und im Osten durch den Westrand der Mellumplate.

5. Solange der rote Doppelstander oder die roten Laternen gehißt sind, ist das Befahren des Sperrgebiets von Wilhelmshaven und Schillig verboten und das Befahren des Sperrgebietes von Wangerooge gefährdet. Es wird jedoch nur geschossen, wenn das Schußfeld frei ist.

6. Roter Doppelstander halb gehißt, bedeutet kurze Schießpause. Das Gebiet darf passiert werden. Geht der Stander vor Erreichen des Sperrgebiets vor, so darf es nicht mehr befahren werden. Den Anordnungen der Polizeiboote, kenntlich am roten Doppelstander, nachts an der roten Topplaterne, ist Folge zu leisten.

7. Roter Doppelstander niedergeholt oder Löschen der roten Laternen bedeutet: Sperrung aufgehoben.

8. Findet an einem der genannten Tage kein Schießen statt, so weht auf den Nachrichtenstellen Schillig, Wangerooge, 3. Einfahrt und auf dem Feuerschiff „Außenjade" die internationale Flagge „U".

9. Bei allen Schießen von Schillig und Schillig-Reede aus ist die Mellumplate gefährdet und darf nicht betreten werden.

10. Der Luftraum ist nach See zu über dem jeweiligen Sperrgebiet bis zu einer Höhe von 5000 Meter gefährdet.

Wilhelmshaven, den 2. Juni 1928.

Kommando der Marinestation der Nordsee.

Bekanntmachung.

Nachstehende **Schießübungen** finden im Abschnitt Wilhelmshaven statt:

Grodenbatterie, nördlich der Schießstände. Vom 5. bis 7. 7. und vom 9. bis 10. 7. 1928, täglich von 9 bis 11,30 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. — Schußrichtung etwa von 0 Grad bis 55 Grad rw.

Hausbesitzer der näheren Umgebung der Batterie, die ihre Häuser gefährdet glauben, haben dies eine Woche vorher der **Marine-Intendantur Wilhelmshaven** schriftlich mitzuteilen, damit baulicher Zustand festgestellt und der Beweis, daß Schäden durch Schießen entstanden, erleichtert wird.

Auf die Möglichkeit, den Einfluß der Erschütterungen und damit die Beschädigungen in und an den Häusern durch Oeffnen der Fenster, Abhängen von Spiegeln, Bekleben wertvoller Scheiben herabzumindern, wird hingewiesen.

Schäden sind **sofort** den in Nähe der angemeldeten Häuser aufgestellten Beamten oder Unteroffizieren zu melden; falls sich dies nicht ermöglichen läßt, sind sie der Marine-Intendantur Wilhelmshaven **bis spätestens drei Tage** nach dem den Schaden verursachenden Schießen mitzuteilen.

Festungskommandantur Wilhelmshaven.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich am Freitag, dem 15. Juni, Bismarckstraße 151, eine

Bäckerei und Konditorei

eröffnen werde. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Eduard Pikos,
Bismarckstr. 151

Trauerdrucksachen liefern Paul Hug & Co.

Esst mehr Früchte,
und Ihr bleibt gesund!

NEUERSCHEINUNG

Das Mieterschutzgesetz

unter Berücksichtigung des Lokkerungsgesetzes vom 13. Februar 1928, mit einem Anhang, enthaltend den Text des Kündigungsformulars **das Reichsmieten-Gesetz**, unter Berücksichtigung des Lokkerungsgesetzes vom 14. Februar 1928 und die Verfahrensanordnung vom 19. September 1923. - Gemeinverständlich erläutert und mit ausführlichem Sachregister versehen.

PREIS RM. 1.50

von Rechtsanwalt und Notar Walter Gross I, Zweiter Vorsitzender des Bundes deutscher Mietervereine. Lieferbar in der Buchhandlung

Paul Hug & Co.

Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Telephon 2158.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeder muß sparen für die Reise!

und da gibt es nur einen Rat, nützen Sie unsere

SERIEN-TAGE

denn diese ermöglichen Ihnen

GROSSE ANSCHAFFUNGEN FÜR WENIG GELD

Einige Beispiele:

DAMEN-WÄSCHE

Damen-Taghemd mit Trägern, ringsum Klöppelspitze, vorne Klöppelsp. u. Eins., sow. eleg. Stick.-Mot.	1.50
Damen-Taghemd m. Träg., oben ringsum Valenc.-Spitze, vorne feines Stick.-Mot., feinfäd., dichte Qualität	2.00
Damen-Taghemd m. Achselschl., aus gutem, festem Wäschestoff mit Barmer Bogen garniert	1.00
Damen-Taghemd mit Achselschluß, gute Qualität, mit breiter, feiner Stickerei, reich garniert	2.00
Damen-Nachthemd, Schlupfform, mit Klöppelspitze und hübschem Stickerei-Motiv garniert	2.00
Damen-Nachthemd aus feinfäd. dichten Wäschestoff, m. Bubikrag. u. reiz. Garn. aus Klöppelsp. u. Eins.	3.00
Damen-Beinkleid, Schlupfform, auf Gummi, geschlossen, mit guter Valenciennespitze garniert	2.00
Damen-Hemdhose mit Klöppelspitze und Stickerei-Motiv reizend garniert, Windelform	2.00

SCHÜRZEN

Jumper-Linonschürze mit Hohlsaum-Garnitur	2.00
Jumper-Satinschürze in lebhaften jugendlichen Farben mit kleinem Volant und Tasche	1.00
Jumper-Satinschürze kleidsame Form, einfarbig gepaspelt	2.00
Jumper-Siamosenschürze oben gestreift, unten einfarbig	1.00
Jumper-Siamosenschürze feste, gute Qualität, mit Paspeln und Blenden hübsch verarbeitet	2.00
Indanthren-Jumperschürze blau-weiß gemust., mit blau einfarbigem Besatz, weiß gepaspelt	1.50
Indanthren-Jumperschürze große Form, oben einfarbig blau, unten gemustert	3.00
Hauskleid, Indanthren, Bluse einfarbig mit kariertem Bubikragen, kurze Aermel, Rock kariert	3.00

HERREN-ARTIKEL

Herren-Hosenträger starker Gummigurt mit Lederteilen	0.50
Umlegekragen moderne Form, 4fach Macco	0.50
Selbstbinder die neuesten Muster, große Dessins-Auswahl	0.50
Selbstbinder schwere, reine Seiden, große Farbsortimente	1.50
Nachthemd mit waschechten Besätzen, mit Umlegekragen oder Geishaform	3.00
Perkal-Oberhemd gelütterte Faltenbrust, 2 Kragen, aparte Muster	3.00
Zefir-Oberhemd Ia Qualität, Bielefelder Verarbeitg., feine Streifen	5.00
Popeline-Oberhemd große, aparte Karos, tadelloser Sitz	7.50

TRIKOTAGEN

Kinder-Schlüpfer farbig, prima feine Baumwolle, alle Größen	1.00
Damen-Schlüpfer gute Baumwolle, feine, feste Qualität, in farbig	1.00
Herren-Beinkleider gute, macofarbige Qualität, alle Größen	1.50
Damen-Schlüpfer farbig, feine Kunstseide, Ia fehlerfreie Qualität	2.00
Herren-Einsatzhemd Ia feine, gebleichte Qualität, mit modernen, schönen Einsätzen	2.00
Herren-Beinkleider Ia macofarbig resp. echt Maco-Qualität, alle Größen	2.00
Damen-Schlüpfer prima Kunstseide, Atlasstreifen, schöne Farben	3.00
Herren-Einsatz-Hemden prima schwere, gebleichte Qualit. mit Ia Einsätzen	3.00

KONFITÜREN

Pralinen	Karton 100 gr	0.25
Vollmilch-Nußschokolade 50% Kakao	100 gr	0.25
Vanille-Waffeln	½ Pfund	0.50
Marzipan-Creme-Pralinen	¼ Pfund	0.50

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

KONFITÜREN

Gelee-Früchte	½ Pfund	0.50
Vollmilch-Katzenzungen	Karton	0.50
5 Tafeln Schokolade	à 100 gr	1.00
Karton Pralinen	400 gr	1.00

Rüstringen.

Die in Rüstringen vorhandenen Hausbesitzer- und Mieterorganisationen werden gemäß § 6 der oldenburgischen Ausführungsbestimmungen zu § 38 des Mieterschutzgesetzes vom 1. Juni 1923 aufgefordert, die **Beisitzervorschlagslisten** für das Kalenderjahr 1929 **bis zum 30. September 1928** beim Stadtmagistrat Rüstringen einzureichen. Die Zahl der Beisitzer aus dem Vermieter- und dem Mieterkreise beträgt je 5, desgleichen die Zahl der Stellvertreter.

Es wird darauf hingewiesen, daß

1. solche Personen nicht vorzuschlagen sind, die nach § 32 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Schöffenamt unfähig sind, oder, die nach den §§ 33, 34 des Gerichtsverfassungsgesetzes zum Schöffenamt nicht berufen werden sollen, oder, die nach § 7 Abs. 3 Satz 2 bis 4 des Mieterschutzgesetzes zu Beisitzern nicht bestellt werden sollen oder dürfen, und daß auch die Benennung solcher Personen, die nach § 35 des Gerichtsverfassungsgesetzes in Verbindung mit § 7 dieser Verordnung die Berufung ablehnen dürfen, sich nicht empfiehlt;
2. wenn in den Listen auch Personen aufgenommen werden, die als Beisitzer bei einem Amtsgerichte tätig sind, dies bei den einzelnen Namen zu vermerken und gleichzeitig anzugeben ist, ob die Personen sich zur Uebernahme des Amtes als Beisitzer beim Mieteinigungsamt neben ihrer Tätigkeit beim Amtsgericht bereit erklärt haben;
3. zugleich mit den Vorschlagslisten schriftliche Erklärungen der in die Liste eingetragenen Personen einzureichen sind, in denen sich diese verpflichten, für den Fall ihrer Wahl für Dritte eine berufliche oder ehrenamtliche Tätigkeit auszuüben, die sich auf Mieterverhältnisse über Gebäude oder Gebäudeteile bezieht, und daß im Falle einer Geschäftsvereinigung der in die Liste eingetragenen Personen mit anderen auch die Verpflichtungserklärung dieser Personen, keine solche Tätigkeit im Bezirke des Gerichts gegen Vergütung auszuüben, einzureichen ist.

Rüstringen, den 13. Juni 1928.

Stadtmagistrat.

Auktion.

Am **Freitag, 15. d. M., nachm. 3 Uhr,** werde ich in meinem Auktionslokale, **Kieler Str. 5,** folgende gebr. Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

1 Klavier; — **1 Eßzimmer** (eiche), 1 mahag. **Wohnzimmer** (Biedermeier); — 1 fast neue Küche, 1 Plüschgarnitur, Klubsessel, Ledersofa, Sofaumbau, Vertikos, Spiegel m. Konf., Stubentisch u. -stühle, Kommode, Bettstellen, Waschtisch, Kinderbettstellen, Küchenschränke, Schreibmaschinentisch, Nähmasch., Schließkörbe, Fensterstuhl, Wanduhr, Spiegel, Gartenschlauch, Lampen, Bilder, gr. Gasherde, Gask. m. St., Küchenherd, Ofenschirm, Kinderstuhl, Vogelbauer, Herren- u. Damen-Fahrräder, Mädchenrad, Schraubstöcke, Turnreck und vieles mehr.

Besichtigung 11 bis 13 Uhr.

Herm. Janßen, Auktionator. Fernspr. 783.

Lachen ohne Ende ...

tägl. abends **8.30** Uhr bei

Schmitz-Weissweiler

über den neuen Lach-Schlager

Die vertagte Nacht!

oder: Eine Hochzeitsnacht mit Hindernissen

Schwank in 3 Akten

Eintrittspreise von 80 Pf. an! Sichern Sie sich Plätze im Vorverkauf täglich von 11–1 u. ab 6 Uhr an der Theaterkasse

Sonntag neues Programm!!

Adler-Theater

Moderne Schriften und reiches Schmuckmaterial setzen uns in die Lage den Drucksachen ein eigenartiges Gepräge zu geben.

Paul Hug & Co.

Rüstringen i. O., Peterstraße 76

Freibank
Wilhelmshaven
Fleischverkauf:
Freitag nachm. 3 Uhr
Sonnabend vorm. 8 Uhr

Einfamilienhaus
mit Garten (bezugsfrei) bei 7000 Mk. Anzahlung sofort zu kaufen gesucht
Chr. Toben, Jever, Rosenstr. 19.

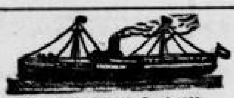
Ganz herabgesetzte Preise!
Putzhaus Freudenthal
W'havener Str. 72

Fahrräder-
Ersatz- u. Zubehörteile äußerst billig bei
Adolf Eden,
Mechanikermeister,
Börsenstr. 68, Tel. 1109

Teppiche, Läufer Tisch-, Divan- u. Steppdecken ohne Anzahlung in **10** Monatsraten liefert
Agsy & Glück, Frankfurt a. M. 175. Schreiben Sie sofort

Auto-Lifts
Anruf 356

50-60 Stickerinnen
gesucht (Heimarbeit).
Müller,
Roonstraße 17, part. l.



Sonnabend, den 16. Juni 1928,

Sonderfahrt

zur Vogelschutz-Insel Mellum

mit Dampfer „Dr. Ziegner-Gnüchtel"

Wilhelmshaven (1. Hafeneinfahrt) Abfahrt 14.30 Uhr, Wiedereintreffen in Wilhelmshaven gegen 21 Uhr. — Fahrpreis einschl. Besichtigungsgebühr 3 RM., Kinder, bis zu 10 Jahren alt, zahlen die Hälfte. — Aenderung und Ausfall der Fahrt vorbehalten.

Magistrat Wilhelmshaven.

Gelegenheitskauf!

LOUIS SATOW

Erziehung im Geiste der Völker-Versöhnung!

AUS DEM INHALT:

Weimar oder Potsdam? - Notwendige Wandlung im historisch-soziologisch. Denken. - Umschaltung der naturwissenschaftl.-biologischen Anschauungsweisen. - - Sittliches Empfinden und Gewaltanwendung. - Ein offenes Wort an die deutschen Pädagogen. - Die Praxis der pazifistischen Erziehung. - Aufruf zur Mitarbeit. - Literatur. Preis broschiert nur RM. **0.50**

ZU HABEN:

Buchhandl. Paul Hug & Co.

Marktstraße 46. — Telephon 2158.

Städtische Badeanstalt Oldeoogestr. 12

Reinigungsbäder für Damen und Herren, auch **medizin. Bäder ohne Massagen:** Mittwochs, Donnerstags und Freitags 9—12 u. 2—6½ Uhr, Sonnabends von 9 — 12 und 2 — 8½ Uhr. — **Schwitzbäder, sowie medizin. Bäder mit Massagen für Herren:** Mittwochs u. Donnerstags 2—6 Uhr, Freitags u. Sonnabends 9—11 Uhr. für Damen Freitags 2—6 Uhr.

Drucksachen liefern Paul Hug & Co.

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK

Sparen Sie Zeit, Kraft und Geld!

Benutzen Sie ein Fahrrad neuester Konstruktion. Mifa-Räder haben einen spielend leichten Lauf. Ihr hochwertiges Material, nach modernsten Grundsätzen verarbeitet, verbürgt eine lange Lebensdauer ohne Reparaturen.

*Mifa-Räder von **64** M Kassapreis an*

*Wochenraten von **2.50** M an*

Katalog gratis!

MIFA-NÄHMASCHINEN

von **135** M Kassapreis an

Wochenraten von 2.50 Mark an

MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE

Wilhelmshaven-Rüstringen, Müllerstr. 21
Leiter: Gerhard Blohm
Oldenburg i. O., Haarenstrasse 20
Leiter: Fritz Grawert

Varel i. O.

Mühlenteich. Vareler Wald.

An der Verbindungsstraße zwischen diesen so beliebten Ausflugsorten liegt der Gasthof **„Zur Linde"**, Obenstrohe. — Mit seinem schattigen Garten, Parkett-Saal, Doppel-Kegelbahn, Klubzimmer und anerkannt guter Küche ist der Gasthof „Zur Linde" das Endziel vieler Ausflügler und namentlich kleiner und mittlerer Vereine. Bei größeren Vereinen bittet der neue Wirt um vorherige Anmeldung. Für gute Bewirtung und Bedienung wird Sorge tragen der Lindenwirt **H. Wichmann.**

Landesbibliothek Oldenburg

Räumungs-Aus-verkauf

wegen Umzug

Beginn: Freitag, den 15. Juni!

Schuhe

Herren-Stiefel schwarz	12.50	**8.75**
Herren-Halbschuhe schwarz	11.50	**7.75**
Herren-Halbschuhe braun	12.50	**9.75**
Herren-Lackhalbschuhe		**14.75**
Damen-Spangenschuhe braun und farbig	8.75	**7.75**
Dam.-Lackspangenschuhe	7.75	**6.75**
Damen-Lederspangen- und Schnürschuhe	7.50	**4.75**
Dam.-Weißleinen-Schnür- und Spangenschuhe	3.25	**2.75**
Kinder-Spangenschuhe schwarz, Gr. 30/35, 3.50, Gr. 27/29		**3.00**
Kind.-Lackspangenschuhe Größe 31/35 . 5.50, Größe 27/29		**5.25**

Baumwollwaren

Hemdentuch gute Gebrauchsqualität,	0.75, 0.65	**0.35**
Schürzenstoffe 120 cm breit	1.10	**0.80**
Zephyr für Sporthemden		**0.55**
Sportflanell		**0.75**
Handtuchstoffe 46 cm breit	von	**0.48** an

Waschstoffe

Waschmusseline	m 0.65, 0.45	**0.35**
Kleiderdruck	m	**0.60**
Dirndl-Zephir	m	**0.60**
Kleider-Velle 100 cm breit	0.95	**0.75**
Wollmusseline	m 1.65	**1.25**
Schürzensatin u. Cretonne bunt	m 1.10, 0.95	**0.75**

Wäsche

Damen-Taghemden	1.90, 0.90	**0.70**
Damen-Beinkleider	1.90	**1.45**
Damen-Nachthemden	3.75	**2.90**
Damen-Prinzeßröcke	2.95	**1.95**

Trikotagen

Herren-Makohemden Gr. 5	2.70, 1.85	**1.50**
Herren-Makohosen Gr. 5	1.95	**1.65**
Herren-Normalhemden Gr. 6		**1.85**
Herren-Normalhosen Gr. 5		**1.95**
Herren-Einsatzhemden Gr. 4 und 5		**1.85**
Herren-Barchenthemden hell und dunkel gestreift	3.40	**2.75**
Herren-Oberhemden farbig	5.50, 4.25	**3.75**

Strümpfe

Damenstrümpfe prima Mako, schwarz u. farbig,	1.35	**0.95**
Damenstrümpfe, Seidenflor schwarz und farbig	1.75, 1.35	**0.95**
Damenstrümpfe W.-Seide und K.-Seide	1.95	**1.25**
Damenstrümpfe, Cachem.-Wolle schwarz und farbig	3.75	**2.50**
Herren-Socken Mako, farbig	1.20, 0.95	**0.75**
Herren-Socken Seidenflor, farbig	1.80, 1.40	**1.20**
Herren-Socken Cachem.-Wolle, farbig	2.90, 1.90	**1.20**

KONSUM-VEREIN
Rüstringen
Mitscherlichstraße 1.

Ab Freitag täglich 6.30 u. 8.15 Uhr
Sonntag ab 3 Uhr:

Der erste Damen-Schwimmsport-Spielfilm!

Bilder vom interessanten Wassersport mit einer entzückenden Spielhandlung. 6 Akte von **B. E. Lüthge und Jane Bess**

Schwimmsportliche Beratung:
Weltmeister Hans Luber
Regie: Erich Waschnek

Ferner ein zweiter großer Film!

Der Landarzt

Das Schicksal eines Menschenfreundes. 7 überaus fesselnde Akte mit
Rudolph Schildkraut

Wochenschau - Kulturfilm

Sonntag nachmittag 3 Uhr
JUGEND-VORSTELLUNG
u. a. **Der Pfarrer von Kirchfeld**

Deutsche
Lichtspiele

Wilhelm Dieterle
in der Titelrolle

Der Pfarrer von Kirchfeld
Nach dem gleichnamigen Volksstück von
Ludwig Anzengruber
Regie: L. und J. Fleck

Dazu:
Big Boy Williams
Amerikas gefeiertster Cowboy in
Die Mädchenräuber von Kansas
Ein Film mit noch nie dagewesenen Sensationen. Tempo und Spannung

Wochenschau
Kulturfilm

Jugendliche haben Zutritt!

Kammer-
Lichtspiele

Töllner Puddinge

die köstlichen Nachtischspeisen. Besonders zu empf.:
Töllner's Götterspeise, Rote Grütze, Othello- u. Glückspudding

---

Musikinstitut Joh. Dreyer.

Parkhaussaal.
Sonnabend, den 16. Juni, abends 7½ Uhr

1.
Zehntes Schüler-Prüfungs-Konzert

2. Der große Industriefilm. **Die Herstellung eines Klaviers** vom Baumfällen bis zum fertigen Instrument.
3. **Tanzkränzchen.**

Konzertflügel: Steinway & Sons. Vorverkauf: Zigarrenhaus Griem, Marktstraße 33 u. 51 u. Pianohaus Dreyer, Peterstr. 58. — Eintrittskarten 75 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen

Freitag, den 15. Juni, abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung

1. Aufstellung von Kandidaten zum Verbandstag und zum Gewerkschaftskongreß.
2. Stellungnahme zu den Anträgen an den Verbandstag.
3. Verschiedenes.

Kollegen! Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes in dieser Versammlung zu erscheinen.

Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

5387 **Die Ortsverwaltung.**

Englische Matjesheringe
sind soeben wieder eingetroffen!
2 Stück . . . . . 25 Pf.

Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß die Ware von ausgezeichnet durchgereifter Qualität ist und der billige Preis nur möglich ist durch meine direkten Einkäufe auf der Hamburger Auktion. — Wenn möglich, bitte ich Packpapier mitzubringen!

Fritz Wille

Donnerstag, Freitag, Sonnabend
Extra billige Blumenkohl-Tage!
Billige Salatgurken und frischer Spitzkohl
Zaages Markthallen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, der **Witwe Margarethe Becker**, unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Behrens.

Landestheater

Donnerstag 14. Juni. 7.30 bis nach 9.30 Uhr: **„Hurra — ein Junge"** Preise 0.50 bis 2.50 Mk.

Freitag, den 15. Juni 7.30 bis 10.30 Uhr: **Zum 25 und letzten Male. Die Zirkusprinzessin.** Preise 0.50 bis 3.00 Mk.

Sonnabend 16. Juni. 7.30 bis 10 Uhr: **„Frühlings Erwachen"** Preise 0.50 bis 4.00 Mk.

Sonntag 17. Juni 7.15 bis gegen 10 Uhr **„Robert u. Bertram"** Große moderne Posse in 4 Akt., frei nach Räder u. Hans Heinz Helfting. Musik v. Erich Ziegler. Preise 0.50 bis 4.00 Mk.

Wirteverein Rüstringen und Umgegend (e. V.)

Am 12. d. M. verstarb plötzlich unser Mitglied u. früherer Kollege

Johann Stahmer

Er war uns stets ein guter Kollege und werden wir sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 15. Juni 19[illegible], nachm. 2 Uhr, [illegible] Dangastermoor statt. 5443

Todesanzeige.

Am 13. d. M., nachm. 5.45 Uhr, entschlief sanft und ruhig unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Gretchen

im Alter von 29 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

H. Giesmann und Frau
nebst Angehörigen.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 18. Juni, nachm. 2.30 Uhr von der Leichenhalle Aldenburg aus statt.

Oldenburg.

Bekanntmachung.

Der erste Grosschnitt

auf dem neuen Sportplatz im Stadtteil Eversten (Hauptstraße) soll am **Freitag, dem 15. Juni** 1928, nachm. 4.30 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber werden gebeten, sich zu diesem Termin einzufinden.

Oldenburg, den 12. Juni 1928.

Der Stadtmagistrat.

Leichtlaufende haltbare

Fahrradreifen mit Garantieschein

Preisw. Vorderradtecken, 3 Mon. Garant., 2.50
Leichtlaufende Corddecke, 12 Mon. Garant., 4.40
Dauerhafter Bergreifen, 3 Mon. Garantie, 4.00
Derselbe extra stark, 12 Monate Garantie, 5.00

Rad-Munderloh, Oldenburg i. O.
Preisliste kostenlos.

Versteigerung von Möbeln im Friedrichshof.

Fortzugshalber werde ich am **Freitag, dem 15. d. M., nachmittags 3.30 Uhr,** im Saale des Restaurants „Friedrichshof", Peterstraße, hierselbst öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

2 Küchenschränke, 1 Küchentruhe, 3 weiße Stühle, 3 Serviertische, 1 echter Rokoko-Blumentisch, 1 Rollschreibtisch, 1 bto. Nußbaum m. Aufsatz, 2 Schreibsessel, 1 Kredenz, 1 schw. Eichenborte, 1 Chaiselongue, 2 Wanduhren, 1 Kinderwaschtisch, 1 Apothekerschrank, 3 Holzbettstellen, 3 Metallbettstellen, 1 Pfeilerspiegel, 5 Marmornachttischplatten, versch. Einlegematratzen, 3 Waschkommoden, teilw. m. Marmor, 2 Teppiche, 1 eich. Anrichte, versch. Nachtschränke, 1 Nähmaschine, 2 Schneidermaschinen, 1 fast neu, 12 schöne Bilder, 1 Gobelinbild, 2 Waschmaschinen, 2 Herde f. d. Küche, 2 Brennhexen, 1 Sozialistik, 1 eis. Werkzeugschrank, 1 Grammophon m. 20 Platten, 1 Sportkinderwagen, 1 Feldbettstelle, 1 Badewanne, 2 Marinejacken, 1 fast neuer feldgr. Mantel, 1 Weckapparat, 2 Teppiche und was sich sonst vorfindet. 5365

Kaufliebhaber lade ich ein. Mir unbekannte Käufer wollen gleich bar bezahlen.

Erich Gerdes, Auktionator, Peterstr. 45.

Bekanntmachung!

Wegen Auswechslung von Gleisen ist die Straßenkreuzung der Bremer Chaussee mit der Eisenbahn Oldenburg-Osnabrück beim Bahnhof Osternburg und beim Posten 3a in der Nacht von Donnerstag, den 14. Juni, von abends 23 Uhr, zum Freitag, den 15. Juni, bis morgens 5 Uhr, gesperrt. Der Fuhrwerks- und Autoverkehr wird für die Richtung Oldenburg-Bremen über den Herrenweg und für die Richtung Bremen-Oldenburg über den Sandweg geleitet.

Oldenburg, den 9. Juni 1928.

Der Stadtmagistrat.

Landesbibliothek Oldenburg